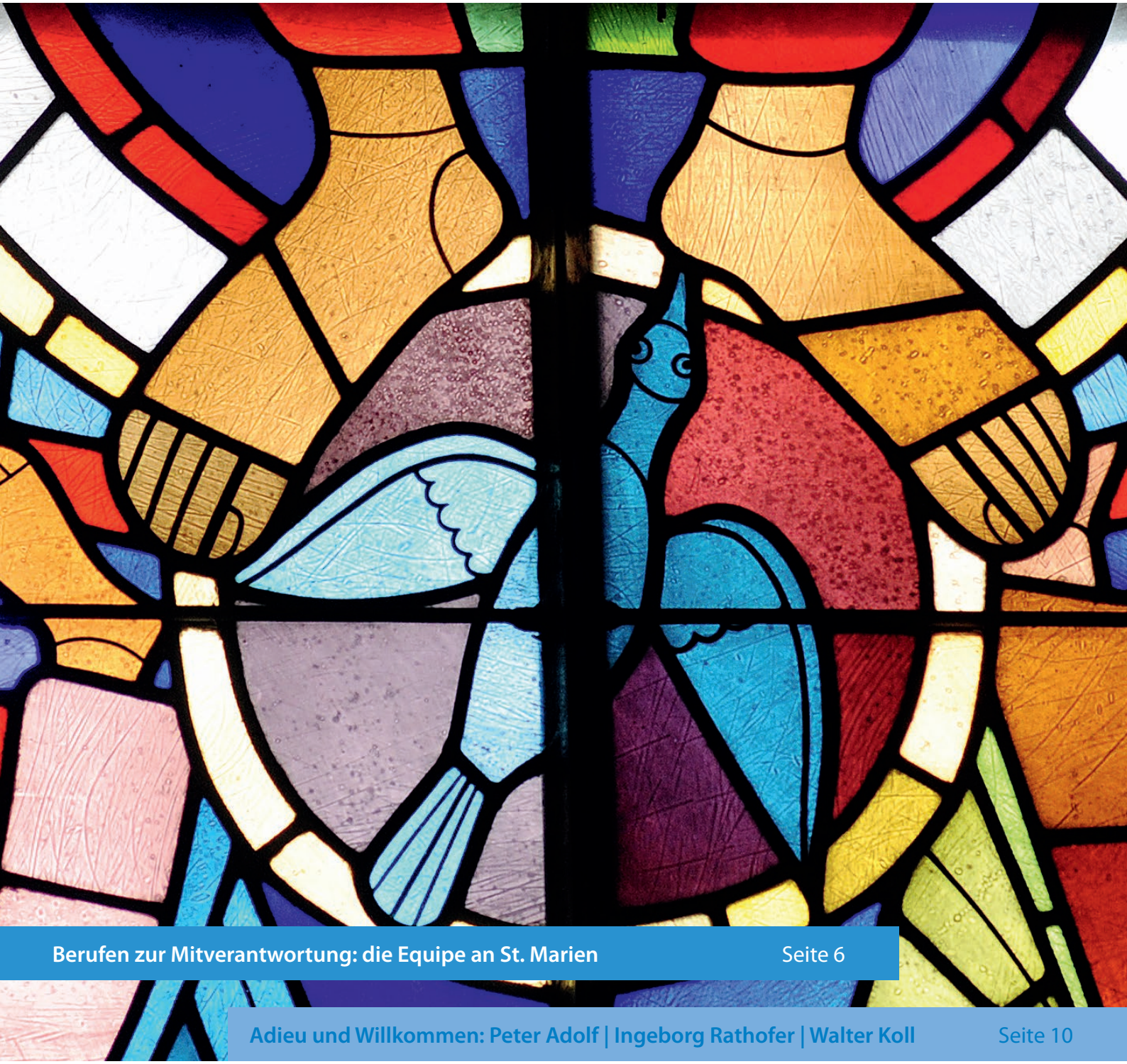
ECKSTEIN

Impulse und Informationen
aus der Pfarrei St. Petrus in Bonn

Pfingsten 2013

ST. PETRUS



Berufen zur Mitverantwortung: die Equipe an St. Marien Seite 6

Adieu und Willkommen: Peter Adolf | Ingeborg Rathofer | Walter Koll Seite 10

Berufen | Das Petrus-Modell startet mit bewegendem Gottesdienst an St. Marien

Adieu | Pfarrer Peter Adolf verlässt die Pfarrei St. Petrus

STOLPERSTEIN | Schüler engagieren sich für Gedenken an Euthanasieopfer Josef Faust

Immer aktuell informiert: www.st.petrus-bonn.de

3 **Editorial**

Auf ein Wort
4 Den Geist wirken lassen

St. Petrus aktuell
6 Berufen zur Mitverantwortung: die Equipe an St. Marien

Impuls
9 Psalm der Anwohner an der Bonner Nordbrücke

St. Petrus aktuell
10 Adieu, Peter Adolf
12 Willkommen!
Pastoralreferentin Ingeborg Rathofer
Pfarrvikar Walter Koll
14 Neues aus dem Pfarrgemeinderat
15 Neues aus dem Kirchenvorstand

Aus den Gemeinden
16 St. Petrus unterwegs
Der (Kloster-) Berg ruft!
»Ich bin so frei …« Projektreihe im Dialograum
Eine halbe Stunde mit Maria
17 »Was machen wir heute in der Kinderkirche?«
Herzliche Einladung zum Dankeschöntag

Campanile
18 Lust und Frust am Campanile

Gebet und Glauben
19 Eucharistischer Kongress 2013
20 Kursangebote für Leib und Seele
21 Gesprächskreis »Glaube und Leben«

Bücherecke
22 »Gott ganz nah«
23 Treffpunkt St. Marien
»Aufbruch zum Miteinander«

Aus unserem Viertel
24 Haus »LebensArt«
25 Wahlverwandtschaften
26 Jahreskampagne der Caritas
40 Jahre »Fraternität – barrierefreies Treffen körperbehinderter Menschen« in Bonn
27 Hauskapelle St. Gertrud
28 Schüler engagieren sich für STOLPERSTEIN

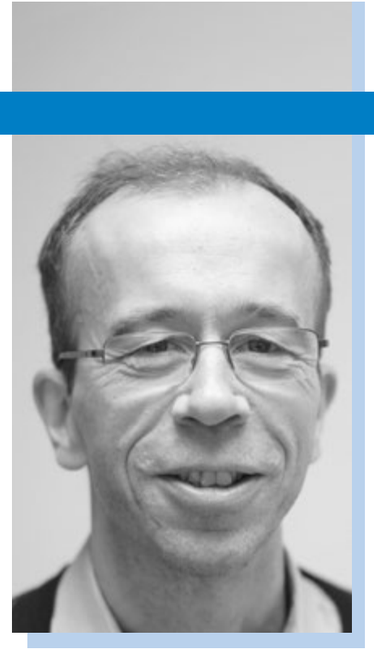
29 **Impressum**

30 **Chronik**

Kunst in unseren Kirchen
31 Der romanische Taufstein in der Stiftskirche

32 **Kinderseite**

Foto: F. Fremerey/Fotokontext.de



Liebe Leserin, lieber Leser,

bewegte Zeiten in der katholischen Kirche: Der Rücktritt von Papst Benedikt wie auch die Wahl von Papst Franziskus bewegen die Menschen in und außerhalb der Kirche. Vom Rücktritt von Papst Benedikt waren selbst Kirchenkritiker beeindruckt und viele Christen tief bewegt. Die Akzente, die der neue Papst Franziskus im Auftreten und in ersten Äußerungen setzt, überraschen ebenso und stimmen hoffnungsvoll. Gemeinsam ist beiden Päpsten, dass sie eine große innere Freiheit bezeugen, ein Hören auf ihre innere Stimme, man kann auch sagen: auf Gott.

Diese innere Freiheit haben wir eigentlich alle, wenn wir ehrlich sind. Die Schüler der Marie Kahle-Gesamtschule, die den geistig behinderten und 1943 von den Nazis umgebrachten Jungen Josef Faust aus der Adolfstraße 43 sofort als Mitschüler akzeptiert hätten (siehe Seite 28), beweisen mit ihrer Menschlichkeit diese Freiheit. Wie Menschen in unserem Viertel in Mehrgenerationenhäusern zusammenleben (Seite 24) ebenfalls. Und wie Menschen sich aus innerer Freiheit und sehr motiviert in die erste Gemeinde-Equipe im Petrus-Modell unserer Pfarrei berufen ließen, ist auch in dieser Ausgabe des »Eckstein« nachzulesen (Seite 6).

Möge der Geist von Pfingsten uns in unserer inneren Freiheit bestärken, auf dass wir von ihr in unserem Alltag Gebrauch machen! Und möge er Papst Franziskus in seinem Amt begleiten, auf dass er es den Menschen nah und für die Kirche zukunftsweisend ausübe!

Ich wünsche Ihnen frohe Pfingsten!

M. Wagemann

Markus Wagemann
Vorsitzender des Pfarrgemeinderates

Den Geist wirken lassen

Was feiern wir an Pfingsten?

Immer wieder mal unterliegt jeder dem Irrtum, das eigene Wissen auch bei anderen vorauszusetzen; ich jedenfalls hatte im vorliegenden Fall völlig vergessen, dass heute kaum noch jemand um die Bedeutung von Pfingsten weiß.

Das machte mir eine kleine alltägliche Begebenheit wieder bewusst: Als ich mich auf dem Markt für einen schön gebundenen Strauß mit dem Wunsch »Frohe Pfingsten« bedankte, kam von der Blumenfrau etwas erstaunt zurück: Ja, stimmt, morgen ist Pfingsten. Wissen Sie eigentlich, was dieses Fest bedeutet? Ich versuchte zu erklären, was sich für mich hinter dem Begriff »Heiliger Geist« verbirgt. Derweil hatten sich weitere Kunden eingefunden, die interessiert zuhörten. Die Situation erinnerte mich spontan an Paulus, wie er auf dem Areopag in Athen vom unbekannten Gott, dem Gott Jesu, erzählte. Nun ist die Geschichte vom Heiligen Geist den Menschen nicht in ein paar Sätzen verständlich zu machen. Ich spürte, wie schwer es ist, von diesem Geheimnis zu sprechen und zwar so, dass das, was ich sage, neugierig macht auf mehr, Lust macht weiter zu fragen, sich damit auseinanderzusetzen. Ich bin nicht sicher, ob ich das mit meinen Worten erreichen konnte. Die Menschen, die so aufmerksam zugehört hatten, wünschten auch mir zum Abschied »Frohe Pfingsten«.

Was verstehen wir unter dem Geist Gottes, um den wir besonders zu Pfingsten bitten? Dazu muss der Blick sich auf den dreieinigen Gott richten. Nicht zufällig feiert die Kirche am Sonntag nach Pfingsten den Dreifaltigkeitssonntag, den Beginn der Zeit des Geistes. Gott hat aus Liebe den Sohn gesandt und unser Bekenntnis zu Jesus Christus geschieht im Heiligen Geist. Dieser Geist steht für mich hinter allem Leben. Er ist der Lebensspender, wie es im Glaubensbekenntnis heißt.

Aber was heißt das? Und was ist Leben?

Rein biologische oder chemische oder psychologische Antworten können mich nicht zufrieden stellen! Ich kann und ich will nicht glauben, dass das Leben nur eine Zufälligkeit von Abermillionen Möglichkeiten ist. Und obwohl ich von der Evolution überzeugt bin, ist das Leben meiner Meinung nach nicht nur mit Evolution und Sprüngen der Natur erklärbar.

Die Mikrobe und das menschliche Genie sind für mich eine schüchterne Anspielung auf das Leben einer ungeheuren Wirklichkeit, einer alle Dimension von Raum und Zeit sprengenden und übersteigenden Macht und Fülle, aus der alles Leben kommt, die das Leben selbst ist. Wir bezeichnen diese geheimnisvolle Wirklichkeit mit dem Wort Gott. Er ist der Urgrund und Spender allen Lebens. Und jeder, der sich noch ein wenig Offenheit bewahrt hat und dessen Wahrnehmung durch Überinformationen und medialen Konsum noch nicht völlig vernebelt ist, wird die Spuren dieses geheimnisvollen und unbegreiflichen Urgrunds in allem Leben entdecken.

Überall dort, wo die Schöpfung bewahrt und für den Frieden gearbeitet wird, überall dort ist dieser Urgrund und Ursprung allen Lebens, Gottes Geist, am Werk.

Im Krabbeln eines Marienkäfers und einer Ameise, im Schlag einer Amsel bis hin zum größten Lebenswunder, dem Menschen. Wie in keiner anderen Kreatur wird im Menschen der Geist Gottes sichtbar. Der Mensch in seiner Blüte und Reife, seiner Fertigkeit und Geistigkeit – ist er nicht wie ein Tupfer von Gottes Weisheit, wie eine Spur seiner Schönheit, wie die Idee seines Geistes? Ist er nicht ein Funke aus seinem göttlichen Leben und die Frucht seiner Liebe? Ja, ich entdecke dieses Leben im Menschen und in allen Geschöpfen. Aber meine Frage, was dieses Leben ist, ist damit noch immer nicht beantwortet !

Was ist dieses Leben?

Wahrscheinlich können wir es nur in Bildern ausdrücken. So können wir vielleicht sagen: Leben ist das, was uns zwischen zwei Liebenden begegnet: Anziehung und Bewegung aufeinander zu, Räume der Spannung und Bereiche der Ruhe, Geben und Nehmen …

Dieses Leben hat teil am Leben des geheimnisvollen Urgrunds, von dem die Bibel sagt, dass Er der Geist Gottes ist, der Geist zwischen Vater und Sohn: Leben in Fülle, Überströmendes und Mitteilendes, Schaffendes und Erweckendes, und jeder liebende Mensch ist eine Offenbarung dieses göttlichen Urgrundes.

Überall dort, wo die Schöpfung bewahrt und für den Frieden gearbeitet wird, überall dort ist dieser Urgrund und Ursprung allen Lebens, Gottes Geist, am Werk. In jedem guten Gedanken, in jeder Zuwendung, in Leben ermöglichenden Entwicklungen, in geschichtlichen Prozessen, in denen sich Völker aus ihrer Unterdrückung befreien, in innerkirchlichen Erneuerungen, in neuen Wegen, die wir in unseren Gemeinden zu gehen versuchen, auch in unserem »Petrus-Weg«, da spüren wir diesen lebendigen Geist Gottes als Lebenskraft, die uns immer wieder Mut macht, Stagnation und Sterilität zu überwinden, als Energie, die uns davor bewahrt, unsere eigenen, manchmal doch zu kleinen Vorstellungen für das große Ganze zu halten.

Als Erinnerung daran, dass wir auf Erden nichts festhalten können, dass nichts bleibt, dass wir alle nur Pilger sind, Menschen unterwegs, und dass dieser Weg auf der Erde endlich ist. Als Einsicht, die uns zeigt, dass nicht wir die Schöpfer des Lebens sind, sondern zeitlich begrenzte Geschöpfe, die aus IHM leben.

Allerdings, Geschöpfe mit einer eigenen Freiheit, mit der Fähigkeit zu lieben und sich als geliebt zu erfahren und mit dem Bewusstsein, unaustauschbare Person zu sein. Geschöpfe, deren Leben nicht mit dem Tod ausgelöscht wird. Dieser lebensbegründende und lebenspendende Geist kommt mir ganz dicht und eindeutig im Leben Jesu und Seiner Lebenshingabe entgegen. Er ist es, der meinem Leben einen letzten Sinn gibt. Seine – durch Gottes Geist gewirkte – Auferweckung von den Toten wirft ein neues Licht auf alles Leben, auch auf meines. Das bedeutet Geist für mich und für alle Menschen.

Kein Leben ist gleichgültig. Ich bin nicht gleichgültig. Kein Leben ist umsonst. Kein Leben ist sinnlos. Alles, was wir tun, hat unendliche Perspektiven-Folgen bis in die Ewigkeit. Dieses Leben ist ungeheuer wichtig. Wir sind nicht allein. Wir sind nie allein. Es lohnt sich zu leben!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen, dass Gottes Geist Sie ergreife und belebe, wie Er es an Pfingsten mit Jesu Freunden getan hat. ■

Ihr Pfarrer Raimund Blanke

Foto: ReKo/pixelio.de

Foto: F. Fremerey/Fotokontext.de

Die neue Equipe an St. Marien: Anja Ostrowitzki, Cornelia Storz, Heinz-Siegfried Stutz, Rainer Tigges, Margret Fühles, Birgit Völker und der Vorsitzende des Pfarrgemeinderates von St. Petrus, Markus Wagemann (von links nach rechts)

Berufen zur Mitverantwortung

In einem bewegenden Gottesdienst wurde am 10. März 2013 in Sankt Marien die erste Equipe im Petrus-Modell berufen.

Für uns wie sicherlich für die meisten der Gemeinde ist sie noch nicht ganz greifbar und schwer in Worte zu fassen: die Equipe. Dahinter aber verbirgt sich, so spüren wir schon jetzt, etwas Neues, etwas, das gewichtig werden könnte. Die Entscheidung für das Petrus-Modell und mit ihm verbunden der Entschluss zum Neuaufbruch ist Ausgangspunkt und gleichermaßen die »Folie«, auf der wir, als Equipe, nun beauftragt werden und agieren wollen.

Noch keine ganz genaue und konkrete Form haben wir als Equipe, aber eine Ahnung, eine Idee, ein Gespür von etwas – und hierin liegt viel Zauber. Wir, das sind sechs Frauen und Männer, begleitet von Pfarrvikar Meik Schirpenbach, machen uns als erste Equipe für die Gemeinde St. Marien auf den Weg. Unsere Charismen, Talente und Leidenschaften, unsere Themen und Lebensgeschichten, eben die ganze Vielfalt, die in unserer Gruppe zusammenläuft, bergen Reichtum und die Möglichkeit gegenseitiger Befruchtung – so sind wir überzeugt. Einige erste Treffen liegen hinter uns wie auch die feierliche Einsetzung am 10. März in St. Marien, auf die wir dankbar für so viel Unterstützung zurückblicken. Lebendigkeit und Freude hat sich an diesem Tag und stets bei unseren bisherigen Treffen ausgedrückt.

BEGEGNUNG UND GASTFREUNDSCHAFT

Cornelia Storz

Ich lebe mit meinem Mann und drei Kindern in der Bonner Altstadt. Bei der Equipe mitzumachen, war eine Bauchentscheidung – ich war mir von Anfang an sicher, damit genau das Richtige zu tun, um Kirche und Glauben zu leben. Die Freude im »kleinen inneren Kreis« – Familie, Gemeinde, Beruf – möchte ich nach außen in das Viertel tragen.

storz@wiwi.uni-frankfurt.de

Heinz-Siegfried Stutz

Ich wohne seit circa sieben Jahren hier in der Pfarrei St. Petrus, Gemeinde St. Marien. Ich habe mir meine Entscheidung wahrlich nicht leicht gemacht. Da ich aber die Kirche auch in schwierigen Zeiten immer als Heimat betrachtet habe, wollte ich mich dem Ruf als Ko-Beauftragter für Begegnung und Gastfreundschaft in der Gemeinde nicht entziehen. Ich fühle mich der Gemeinde St. Marien sehr verbunden und halte es daher für mich als wichtig, der Gemeinde – und ich benutze bewusst das altmodische Wort – zu dienen.

Der Entschluss, tatsächlich loszugehen und sich in die Equipe berufen (oder wählen) zu lassen, kam bei niemandem von uns sieben spontan und ohne Zögern. Was allerdings in großer Spontaneität geschah, war das »dann doch« – das trotz anfänglichem Zögern, plötzliche Spüren, dass es richtig ist aufzubrechen. Der Prozess der Entscheidung war bei uns allen gleichermaßen einer, der Freude ausgelöst hat. Ähnlich mag es auch denjenigen ergangen sein, die gefragt wurden und sich schließlich dagegen entschieden haben, eine Berufung anzunehmen. Schon die Erfahrung, gebeten zu werden und darüber mit sich selber ins Gespräch zu kommen, war und ist für alle Beteiligten etwas Wichtiges. Der Geist Gottes war mit im Spiel …

Wir, die Equipe, möchten einander Weggefährten und Freunde werden, wollen miteinander gehen und gestalten und dazu beitragen, den Geist unserer Gemeinde und die schöpferische Kraft des Evangeliums sichtbarer in unser Stadtviertel zu tragen. Wir alle sind Berufene – und der Ruf wurde uns zugetragen. Unsere inneren Ohren mussten wir gut neigen, mussten sehr genau hinhören lernen, hineinhören in die Herzen, um festzustellen, dass neben Ängsten und Vorbehalten, neben guten Gründen, nicht noch mehr Aufgaben anzunehmen, viel Lust und ein Funkeln entstanden war, seitdem die Frage »Möchten Sie …?« im Raume stand. Wir spüren, dass das Wissen umeinander auch bei allen weiteren Prozessen ein wichtiges Element in unserer Zusammenarbeit sein wird.

Wir verstehen uns daher weniger als »Spezialisten« für das jeweils berufene Feld, sondern freuen uns, die vier aufgeteilten Aufgaben, die eigentlich eine Einheit bilden (Solidarität und Nächstenliebe, Begegnung und Gastfreundschaft, Gebet und Feier der Liturgie, Glaubenszeugnis), individuell verantwortungsvoll, aber eben in der Gemeinschaft wahrzunehmen.

Wir wollen Kirche im Kleinen sein, wollen mit einer gewissen Leichtigkeit und Offenheit an diese neue Aufgabe herangehen. Wir sind froh über unsere Pfarrer, das Pastoralteam und den Pfarrgemeinderat, die so offen sind und uns so beständig und treu »gelockt« haben. Dass sie alle dieses Modell wirklich wollen, haben wir vernommen und darauf versuchen wir nun Antwort zu geben! Wir sind froh, offene Türen vorzufinden.

SOLIDARITÄT UND NÄCHSTENLIEBE

Rainer Tigges

Ich lebe mit meiner Frau und drei Kindern seit acht Jahren in der Gemeinde. Der Wunsch, Neues zu wagen und gemeinsam kreative Antworten auf die Fragen der Zeit zu finden, hat mich motiviert, in der Equipe mitzumachen. Den Kindern – und anderen – möchte ich ein lebendiges Beispiel dafür sein, dass auch heute noch viele Wege offenstehen und Träume verwirklicht werden können. Der Ruf in die Equipe hat mir den Mut gegeben dieses Ziel ins Auge zu fassen und den Gestaltungsspielraum Kirche neu zu entdecken.

rainer.tigges@t-online.de

GEBET UND FEIER DER LITURGIE

Anja Ostrowitzki

Der Ruf, in der Equipe mitzuwirken, traf mich völlig unerwartet. Zugesagt habe ich schließlich, gerade weil ich mir diese Aufgabe nicht selbst gesucht hatte. Ich bin überzeugt, Gott lockt uns in ganz konkreten Situationen. Ich habe auf eine innere Stimme gehört, die sagt: Jetzt ist für mich die Chance gekommen, meine Freude an dem Glauben, aus dem ich lebe, zu teilen und weiterzugeben; jetzt ist der richtige Moment, Verantwortung für unsere Gemeinde zu übernehmen. Ermutigt haben mich die vielen inspirierenden Begegnungen, die sich seit meiner Zusage ergeben haben. Im Vertrauen auf den Heiligen Geist, auf meine Wegbegleiter in der Equipe und auf Sie und Euch alle bin ich freudig gespannt, was wir in den kommenden drei Jahren miteinander erleben und bewegen werden.

a.ostro@yahoo.de

Fortsetzung auf Seite 8

Foto: F. Fremerey/Fotokontext.de

Fortsetzung von Seite 7

Wir wollen keine Lücken stopfen, in aller Ruhe und mit langem Atem wollen wir hinhören und erspüren, was ansteht – im Viertel, in der Gemeinde, in unserer Zeit. Wir wollen mit freiem Blick eine Gruppe des Anfangs sein, in dem Betörung und Leichtigkeit liegen, auf die noch nicht zu viel Ballast einstürzen soll: »Ihr könntet doch auch«, »Ihr macht doch sicherlich …« – Seien Sie nicht böse, wenn wir uns erst einmal orientieren und schauen, was wir mit unserer Kraft und unserem Geist wirklich leisten können. Und gleichermaßen sind wir so sehr angewiesen auf Sie! Auf die Menschen um uns herum, den Bezug zur Gemeinde, darauf, dass Sie mit uns ins Gespräch kommen, sich – so wie wir – einlassen, so dass sich etwas verändern kann. Ohne jetzt schon genauestens zu wissen, wie es aussehen wird, diese Veränderung hin zu einer neuen Gestalt von Kirche. Neue Wege wollen gefunden werden, am Wegesrand liegt viel, das es zu betrachten, zu erforschen gilt.

Eine erste konkrete Entscheidung, die wir getroffen haben, ist, dass wir unseren ersten Schritt gemeinsam gehen werden, alle sieben Mitglieder der Equipe.

So hoffen wir auf und bitten um Ihre Unterstützung, im Geiste und in der Tat. Sprechen Sie mit uns, begleiten Sie uns, geben Sie uns Informationen und Impulse, wissen Sie um uns, und »lassen« Sie uns auch an den Stellen, wo erst wachsen und reifen muss, was sich dann Bahn brechen und blühen will. ■

Birgit Völker

MODERATORIN

Birgit Völker

Für mich bedeutet der Ruf Angenommensein und Lebendigkeit. Ich möchte in dem Viertel, in dem ich seit mehr als 15 Jahren lebe und mich beheimatet fühle, hinhören auf das, was jetzt an der Zeit ist. Ich möchte Beziehungen gestalten und Begegnung ermöglichen. Ich vertraue hierbei auf die Gruppe der Equipe, auf das, was schon spürbar wurde, auf den Heiligen Geist – und auch auf Sie, liebe Gemeinde. Wir – da darf ich für alle aus der Equipe sprechen – freuen uns sehr, wenn Sie uns ansprechen!

biggibiggibiggi@hotmail.com

GLAUBENSZEUGNIS

Margret Fühles rscj

Ich gehöre zur Ordensgemeinschaft der Schwestern vom Herzen Jesu. Thema meines Lebens ist es, mich berühren zu lassen vom Geheimnis Gottes. In der Phase der Entscheidung zu dem Auftrag, Mitglied der Gemeindeequipe zu werden, ist mir dies geschehen. Es hat in mir Freude und Lebendigkeit ausgelöst. Die Liebe zur Kirche ist in mir neu geweckt worden und die Überzeugung, dass wir dem Geist Gottes trauen dürfen, der auch heute in unserer Welt wirkt und schöpferisch ist. Diesen Geist Gottes möchte ich mit entdecken helfen in den Situationen unseres Lebens und unserer Zeit, in uns vielleicht noch unbekannten Sprachen und Zeichen. Ich möchte mit helfen, diesen Geist Gottes zum Zuge kommen zu lassen.

margret.fuehles@ceu-rscj.org

WEITERE INFORMATIONEN ZUM PETRUS-MODELL:
www. st.petrus-bonn.de

BUCHTIPP
»Kirche als Gemeinschaft – mit Menschen für Menschen«
In unserer Bücherecke stellen wir Literatur zur Pastoral des Petrus-Modells vor.

Psalm der Anwohner an der Bonner Nordbrücke

Gott, wo bist Du?
Bist Du hier, wo ich wohne? An dieser Autobahnbrücke? Ich fühle mich erst wohl, wenn ich in meiner Wohnung bin. Der Weg dahin ist laut, schmutzig und mitunter auch bedrohlich, wenn die Betrunkenen den Platz unter der Brücke unsicher machen, wenn Jugendliche ihre Musik aufdrehen.

Gott, wo bist Du?
Im Sommer kann ich mein Fenster nicht aufmachen, weil es zu laut ist. Die Wohnung ist zu klein, im Treppenhaus ist es schmutzig, es stinkt mir. Warum werden wir hier so allein gelassen, warum ist der Müll hier stinkender als anderswo? Warum sind gerade hier Leute, die sich prügeln und anschreien. Ich bin oft so genervt.

Gott, wo bist Du?
Kannst Du mehr Bäume pflanzen? Kannst Du dafür sorgen, dass die Polizei öfter hier lang fährt? Gibst Du uns einen höheren Schallschutz? Beschützt Du die, die schon lange hier wohnen, die hier alt geworden sind?

Mein Gott, ich könnte die Autobahn wegsprengen.

Mein Gott, ich habe nicht viel Geld, aber ich will auch in guter Nachbarschaft leben. Hier ist das viel zu schwer alles.

Mein Gott, erbarme Dich, schau auf unsere Straße an dieser Autobahn.
In deiner Nähe habe ich mich einmal wohlgefühlt. Schenke mir wieder Freude am Leben!

Hilf mir, mein Gott!

Formuliert von Pfarrer Michael Schäfer nach Interviews mit Anwohnern, frei nach Psalm 22

Foto: M. Wagemann

Passionen Stationen

Zwischen Aschermittwoch und Ostern fand in Bonn das ökumenische Kunstprojekt PassionenStationen statt (siehe auch www.passionenstationen.de). Es wurde initiiert durch das Katholische Bildungswerk Bonn, das Evangelische Forum, das Kunstmuseum Bonn sowie etliche katholische und evangelische Gemeinden. 13 ausgewählte säkulare Orte des Leids und der Leidenschaft in unserer Stadt wurden von Künstlerinnen und Künstlern durch akustische Installationen »markiert«. St. Petrus und die evangelische Lukasgemeinde hatten sich in ihrem Gebiet für den Platz unter der Bonner Nordbrücke entschieden. Die Leipziger Künstlerin Joana Brunkow ließ acht Bronzeglocken unter die Brückendecke hängen. Im Rahmen des Begleitprogramms in der Fastenzeit fand u. a. ein ökumenischer Gottesdienst unter der Brücke statt: »Schicksal Auto – Leid-Tragende des Autoverkehrs«, bei dem der nachfolgende »Psalm der Anwohner« vorgetragen wurde. Er basiert auf Äußerungen der nebenan lebenden Wohnbevölkerung, die von Konfirmanden der Lukasgemeinde befragt wurde.

Markus Wagemann

Adieu, Peter Adolf

Nach mehr als einer Menschengeneration verlässt Pfarrer Peter Adolf zu seinem 70. Geburtstag unsere Pfarrei St. Petrus. Sein segensreiches Wirken im Norden Bonns – über »seine« Gemeinde St. Marien hinaus – setzte Maßstäbe für eine Pastoral, die stark vom II. Vatikanischen Konzil und Erfahrungen in Frankreich beeinflusst war.

Ich kenne Peter Adolf länger als 20 Jahre und bin immer wieder tief beeindruckt von seiner Redlichkeit, seiner Offenheit und Gradlinigkeit; geistige Enge, Bigotterie und Kirchturmdenken sind ihm fremd.

Seine Art, die Dinge beim Namen zu nennen, seine strukturierte Arbeitsweise, sein immenser Fleiß sind bewundernswert. Nicht zuletzt durch seinen Humor, sein herzliches Lachen war unsere Zusammenarbeit freundschaftlich und konstruktiv.

Er ist kantig, weder angepasst noch klerikal – das macht den Umgang mit ihm nicht immer leicht. Seine außergewöhnliche theologische Kompetenz schafft ihm hohes Ansehen auch bei den Verantwortlichen im Bistum, obwohl oder gerade weil er die Dinge beim Namen nennt und sich für eine gerechte Sache stets einsetzt.

In seiner Seelsorge war ihm die persönliche Begleitung suchender, fragender Menschen besonderes Herzensanliegen. Er hatte stets ein offenes Ohr für die Armen und mahnte uns, sie nicht aus dem Blick zu verlieren, weil sonst das Evangelium Jesu Christi verraten würde.

Peter Adolfs Engagement im ökumenischen Dialog hat eine Tradition gemeinschaftlicher Veranstaltungen geschaffen. Er will sich von den ständigen und ermüdenden Einschränkungen durch das Lehramt nicht einschüchtern lassen und ermutigt alle, weiter aufeinander zuzugehen.

Nicht unerwähnt bleiben darf die Weitsicht, mit der Peter Adolf die wichtige Verbindung von Kunst, Kultur und christlichem Kult thematisierte. »Glaube, der nicht zur Kultur wird, ist kein Glaube«, verlautete vor etlichen Jahren schon von der Bildungskongregation in Rom. Im Dialog-Raum »Kreuzung an Sankt Helena«, den er mit einem Verein vor etlichen Jahren ins Leben gerufen hat, treffen sich mittlerweile Kulturschaffende, Künstler und Wissenschaftler in vielen Veranstaltungen, um Glaube und Kultur in einen Dialog zu bringen.

NACHGEFRAGT

bei Hubert Zemelka (Küster)

Peter Adolf war schon der dritte Pfarrer, bei dem ich meinen Dienst als Küster verrichtet habe. Ich kenne ihn also seit zehn Jahren und habe ihn immer als sehr gut vorbereitet erlebt. Ich bekam stets präzise und wohlüberlegte Anweisungen für meine Arbeit, denn er hat sich mit allem sehr viel Mühe gegeben. Er war immer ansprechbar und ich konnte mit ihm über alles reden – egal, ob beruflich oder privat. Und als meine Schwiegermutter im Sterben lag, war er jederzeit bereit zu kommen. Er hat ihr auch die letzte Ölung gegeben. Das war ein sehr bewegender Moment. Peter Adolf ist ein sehr umtriebiger und gebildeter Mensch. Er braucht die Herausforderung und ich wünsche ihm, dass er sie auch im Ruhestand findet. Er hat so viel zu geben.

NACHGEFRAGT

bei Friederike Stadelmaier

Ich kenne Peter Adolf seit 1985. Viele Jahre haben wir im Liturgieausschuss und im Pfarrgemeinderat zusammengearbeitet. Und da hatten wir hin und wieder auch Krach miteinander. Das hat er aber nie persönlich genommen und er war nie beleidigt. Ich hatte sogar das Gefühl, dass er es schätzt, wenn man sich mit ihm auseinandersetzt und nicht nur mit dem Kopf nickt. Was mir aber besonders wichtig und wertvoll erscheint, ist, mit welchem Ernst und welcher Konzentration er die Gottesdienste feiert. Er ist im Laufe der Jahre nie der Versuchung erlegen, nachlässig zu werden. Ich wünsche ihm für sein weiteres Leben eine feste Gesundheit und dass er nun endlich all die Dinge tun kann, die in den Pfarrersjahren zurückstehen mussten.

NACHGEFRAGT

bei Verena Lüghausen

Es wird ganz komisch sein, wenn Peter Adolf nicht mehr in St. Marien ist. Ich bin ja mit ihm aufgewachsen: Einschulung, Erstkommunion, Firmung, Abi-Gottesdienst – das alles verbinde ich mit ihm. Vor kurzem hat er mich sogar getraut. Besonders gern erinnere ich mich daran, wie er uns Fotos aus seiner Zeit als Pfadfinder gezeigt und von seinen Erinnerungen erzählt hat. Er berichtete von Dingen, die einem auch selbst widerfahren sind. Da fühlte ich mich mit ihm verbunden und spürte seine Liebe zur Pfadfinderei. Man sagt ja auch: Einmal Pfadfinder, immer Pfadfinder. Für die Zukunft wünsche ich ihm, dass er ein Stück weit der Lausebengel bleibt, der er immer gewesen ist – nicht nur als Pfadfinder.

Der letzte große pastorale Schritt, den er veranlasst hat, ist das Petrus-Modell, mit dem er unsere Gemeinden ermutigt hat, einen neuen Weg zu gehen. Ein wirklich großes und bewegendes Anliegen, dass unserer Seelsorge eine neue Perspektive und neuen Schwung geben kann.

Pfarrer Adolf hat in den vergangenen 33 Jahren diskret und unbemerkt viel Gutes getan. Mit ihm verlässt uns ein charakterstarker Priester, von denen es nicht viele gibt. Peter Adolf hat dem Reich Gottes in unserem Viertel gedient, und dazu beigetragen, dass es gewachsen ist.

Wir sagen Adieu, das heißt: Geh mit Gott, lieber Peter Adolf. Er möge dir all das Gute vergelten, das Du getan hast und Dir noch viele schöne Jahre im Ruhestand schenken! Die Pfarrei St. Petrus dankt Dir von ganzem Herzen für Deinen Dienst und Deine Menschenfreundlichkeit! ■

Im Namen der Pfarrei St. Petrus
Raimund Blanke, Pfarrer

Fotos: Thomas Martin (oben) | Privat

Fotos: Thomas Martin (unten links und rechts) | M. Wagemann (unten mittig) | Peter Adolf (oben links)

Willkommen!
Ab 1. September 2013 neu in St. Petrus …

Pastoralreferentin Ingeborg Rathofer

Liebe Mitchristen,
liebe Jugendliche, liebe Kinder!

Auf dieser Seite möchte ich mich Ihnen und Euch kurz vorstellen, denn der Seelsorgebereich St. Petrus bekommt ab 1. September 2013 ein neues Gesicht in seinem Seelsorgeteam.

Mein Name ist Ingeborg Maria Rathofer. Ich bin 52 Jahre alt, in Düsseldorf geboren, Diplom-Theologin und Industriekauffrau sowie Mutter von vier Kindern zwischen 25 und 17 Jahren, drei Jungens und ein Mädchen. Meine Studienzeit und viele Jahre mit meiner Familie verbrachte ich in Bonn. Daher ist mir diese Stadt sehr vertraut und ans Herz gewachsen. Zwischendurch ging es dann einige Jahre nach Fulda und dann nach Rheinbach, wo ich seit 17 Jahren lebe. Um nun Ihnen und Euch nahe sein zu können, werde ich im Sommer in den Seelsorgebereich St. Petrus umziehen.

Nach einer intensiven Familienphase und beruflichen Tätigkeiten an verschiedenen Bildungseinrichtungen begann ich erst im September 2001 in einem Pilotprojekt, mit einer halben Stelle, die Ausbildung zur Pastoralreferentin. 2006 beauftragte mich unser Kardinal für die Diözese Köln. Bis heute war ich in verschiedenen Nachbarseelsorgebereichen rund um Rheinbach als Pastoralreferentin tätig und engagierte mich politisch für soziale Anliegen von Menschen.

Meine Einsatzorte waren eher ländlich geprägt. Daher freue ich mich besonders, jetzt in einer Stadt mit ihren vielen verschiedenen Gesichtern und Menschen arbeiten zu können.

Aber besonders hat mich Ihr/Euer St. Petrus-Modell angesprochen, weil es meiner Vorstellung von gelebter Kirche entspricht; nämlich da zu sein, in der Nähe von Menschen, in ihrem konkreten Lebensumfeld, mit ihren besonderen Gaben. Mein Einsatz im Seelsorgebereich St. Petrus möge andere Mitchristen und Menschen ermutigen, ihre von Gott geschenkten Fähigkeiten zu entdecken und aus dieser Kraft zu leben – und dabei denke ich besonders an die Menschen, die am Rand stehen. Der Name unseres neuen Papstes könnte hier »Programm« sein.

Ich freue mich auf jeden Fall sehr darauf und wünsche uns allen ein segensreiches Miteinander, um gemeinsam neue Wege in dieser Kirche zu beschreiten – im Vertrauen darauf, dass Gott uns führen wird.

Gottes Segen, bis bald!
Ihre/Eure Pastoralreferentin
Ingeborg Rathofer

Fotos: Wilhelmine Wulff/pixelio.de (Hintergrund) | Privat

Pfarrvikar Walter Koll

Walter Koll, wir freuen uns, Sie ab dem 1. September 2013 als Pfarrvikar in der Pfarrei St. Petrus und als Nachfolger von Peter Adolf zu begrüßen.
Auch ich freue mich auf meine neuen Aufgaben: Die Arbeit als Pfarrvikar werden Meik Schirpenbach und ich jeweils zur Hälfte übernehmen. Außerdem werde ich die zukünftige Gemeinde-Equipe in St. Joseph als Seelsorger begleiten. Mit der anderen Hälfte meiner Arbeitskraft stehe ich den Pastoral- und Gemeindereferent/innen im Bistum als geistlicher Begleiter zur Verfügung.

Häufiger als Menschen mit anderen Berufen werden Priester nach ihrer Berufung gefragt …
Diese Berufung ist bei mir über längere Zeit gewachsen. In meiner Kindheit war ich 6 Jahre lang Sänger im Kölner Domchor. Dadurch habe ich eine Nähe zur Liturgie erlebt, die mich sicher geprägt hat. Außerdem habe ich meine Berufung immer als eine zweifache empfunden: Ich wollte Priester werden und hatte zugleich den Wunsch, als Seelsorger im Krankenhaus zu arbeiten.

Dieser doppelte Berufswunsch hat sich ja erfüllt: Seit nun mehr 18 Jahren sind Sie Krankenhaus-Seelsorger an den Bonner Uni-Kliniken.
Ja, und so sehr mich diese Arbeit fordert, so sehr erfüllt sie mich auch. Und das gilt in vieler Hinsicht. Es ist z. B. immer ein Priester für die Patienten erreichbar – an allen Wochentagen und rund um die Uhr. Die fortwährende Bereitschaft, existenzielle Grenzsituationen zu begleiten, kostet viel Kraft. Zugleich fühlen wir aber uns nicht nur als die Gebenden, sondern oftmals als diejenigen, die von den Kranken und Sterbenden beschenkt werden. Zudem sind wir als Krankenhaus-Seelsorger nicht nur für die Patienten und ihre Angehörigen da, sondern auch für die Ärzte und die Pflegenden. In den letzten beiden Jahrzehnten hat es in den Krankenhäusern große Umbrüche gegeben. Um diese Veränderungen zu bewältigen, brauchen auch die Gesundheitsprofis unsere Unterstützung. Hier ist viel Vertrauen gewachsen und es fällt mir nicht leicht, Abschied zu nehmen. Andererseits spüre ich deutlich, dass es für mich an der Zeit ist, einen neuen Weg einzuschlagen.

Als Krankenhaus-Seelsorger machen Sie jeden Tag Erfahrungen, vor denen die allermeisten von uns erst einmal zurückschrecken. Wie bewahren Sie angesichts dieser schweren Aufgabe Freude und Leichtigkeit in Ihrem Leben?
Zunächst einmal braucht es ein gutes eigenes geistliches Leben, um mit dem Menschen ihre schwierigen Erfahrungen tragen oder aushalten zu können. Sodann ist eine Kultur von persönlichen Beziehungen wichtig und hilfreich. Und als Kölner Gewächs habe ich eine Affinität zum Karneval. Nicht zuletzt ist das Singen für mich ein wunderbarer Ausgleich.

Jugend-Seelsorger, Krankenhaus-Seelsorger, geistlicher Begleiter – die Seelsorge zieht sich wie ein Leitfaden durch Ihren Lebensweg. Welche Impulse wollen Sie als Seelsorger der Pfarrei St. Petrus geben?
Die Seelsorge wird weiterhin der Mittelpunkt meiner Arbeit sein. Schwerpunkt wird dabei der Bereich »geistliche Angebote« sein. Hier gibt es vielfältige Anknüpfungspunkte, z. B. die Exerzitien im Alltag. Aber ich möchte auch andere Formate ausprobieren, z. B. Segnungs-Gottesdienste oder Oasentage, und so das geistliche Leben der Menschen in St. Petrus unterstützen. ■

Im Gespräch mit Walter Koll war Annette Ratmann

Zur Person

geboren 1952 in Köln-Nippes

in den 1970er Jahren
Theologie-Studium in Bonn und Freiburg

1981 Priesterweihe, Kaplan in Düsseldorf und Köln

1988 Jugendseelsorger Kreis Neuss und am Raphaelshaus in Dormagen

seit 1995 Klinik-Pfarrer an den Bonner Uni-Kliniken

Foto: B. Schwerdtfeger

»Mit dem PGR im Gespräch« beim Kaffeetreff

Die nächsten Termine:
14. Juli in St. Joseph
1. September in Stift
24. November in St. Marien

Jeweils nach dem Sonntagsgottesdienst – beim Kaffeetreff – sind Mitglieder des Pfarrgemeinderates präsent, um für Wünsche und Anliegen der Gemeindemitglieder persönlich ansprechbar zu sein.

PGR-Sitzungen sind übrigens öffentlich.

Jedes interessierte Gemeindemitglied ist willkommen. Die nächste Sitzung findet im **Juli 2013** statt, der Termin und Ort wird rechtzeitig im Wochenzettel sowie auf der Homepage bekannt gemacht.

PGR-Wahl 2013

Noch etwas entfernt, aber schon eines Hinweises wert: Am **9./10. November 2013** findet im Erzbistum Köln und somit auch in St. Petrus die Wahl zum neuen Pfarrgemeinderat statt.

Neues aus dem Pfarrgemeinderat

Auf die bedeutenden **personellen Wechsel unter den Hauptamtlichen in St. Petrus** wird in diesem Heft ausführlich eingegangen: Am 23. Juni wird Pfarrvikar Peter Adolf in den Ruhestand verabschiedet. Am 1. September tritt Pfarrvikar Walter Koll seine Stelle (50 %) in St. Petrus an. Gleichzeitig beginnt Frau Ingeborg Rathofer ihre Arbeit als Pastoralreferentin in unserer Pfarrei (siehe Seite 12).

Aus dem PGR schied Ende März Frau Barbara Hocke aus. Der PGR dankt ihr für ihre engagierte Mitarbeit, u. a. bei der Betreuung der Homepage und der Mitwirkung im Dialograum Kreuzung an St. Helena und wünscht ihr für den Lebensabschnitt am neuen Ort alles Gute!

Der Pfarrgemeinderat hat sich in den vergangenen Monaten mit **verschiedenen Schwerpunktthemen** befasst, u. a. der Pastoral in den Seniorenheimen in unserem Pfarreigebiet oder mit den Möglichkeiten und Grenzen sozialer Netzwerke für die Gemeindearbeit (Facebook, Twitter usw.). Das jährliche Klausurwochenende des PGR im Februar war vor allem der Fortentwicklung des Petrus-Modells gewidmet.

Bei einem **Treffen der Bonner Pfarrgemeinderatsvorsitzenden beim Katholikenrat Bonn** wurden die von den Pfarreien genutzten Medien in der Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere die Pfarrbriefe, erörtert. Der »Eckstein« von St. Petrus erhielt dabei von vielen Seiten große Anerkennung.

Das Petrus-Modell ist im März mit der Bildung der ersten Gemeinde-Equipe in St. Marien gestartet (siehe Seite 6). Die PGR-Projektgruppe arbeitet zur Zeit am Zeitplan und den erforderlichen Schritten für die Berufung der Equipes in Stift und St. Joseph. Geplant sind hierzu zwei öffentliche Gemeindeversammlungen im Juli 2013, in denen das Petrus-Modell im Einzelnen vorgestellt wird. Die Termine finden Sie rechtzeitig im Wochenzettel und auf der Homepage.

Am Sonntag, 30. Juni, feiern wir das **Patrozinium von St. Petrus**: Mit einem feierlichen Gottesdienst in der Stiftskirche um 10 Uhr. Anschließend findet die Pfarrversammlung statt, abgerundet durch einen Umtrunk mit kleinem Imbiss.

Der ursprünglich für Juni geplante **Pfarrkonvent in St. Petrus** – mit Vertretern von Gruppen und Kreisen aus den drei Gemeinden unserer Pfarrei – wird auf einen späteren Zeitpunkt verschoben; Termin und Ort werden rechtzeitig veröffentlicht.

Eine **Neuauflage des blauen Faltblatts »petrus info«** wird im September erscheinen. Es enthält alle Gruppen und Einrichtungen der Pfarrgemeinde sowie wichtige Kontaktadressen und wird in allen Kirchen zum Mitnehmen ausliegen.

Markus Wagemann

Foto: Karsten Dittmann/pixeliode

Neues aus dem Kirchenvorstand

FAMILIENZENTRUM ST. PETRUS

Um mit der drängendsten Aufgabe im laufenden Jahr 2013 zu beginnen: Die Aufnahmeverfahren für unsere vier erzbischöflichen Kindertagesstätten mit Beginn des Kindergartenjahres im August sind abgeschlossen. Die mit dem Investitionsprogramm 2008 bis 2013 geförderten Plätze für Kinder unter drei Jahren sind geschaffen bzw. werden im Falle der Kita St. Marien mit Fertigstellung des Erweiterungsbaus bis zum 31. Dezember 2013 belegt werden. Schwierigkeiten bereitet die Forderung des Landschaftsverbandes Rheinland, dass in Gruppen mit U3 Kindern für diese jeweils sechs Plätze vorgehalten werden müssen, während die gesetzliche Regelung vier bis maximal sechs Plätze vorsieht. Der Kirchenvorstand unterstützt die Leiterinnen der Kitas darin, diese Problematik in den Gremien deutlich anzusprechen. Angesichts des großen öffentlichen Drucks verdienen die Leistungen der Erzieherinnen hohe Anerkennung. Besonderer Dank auch allen Leiterinnen und Eltern für ihren Einsatz bei der Zwischenunterbringung der Mariencinder in der Rathausgasse.

Das Programm des Familienzentrums für das laufende Jahr wird künftig von den Kita-Leiterinnen geführt. Frau Kleine-Onnebrink (St. Marien) hält die Förderkontakte mit dem Land, Frau Palm (St. Helena) zur Pfarrei. Die administrative Unterstützung liegt bei Frau Natrop.

KIRCHENMUSIK IN ST. PETRUS

Die Verträge für den Neubau der Orgel in St. Joseph sind geschlossen. Probleme bereitet der bauliche Zustand der Empore. Für die neue Orgel sind umfangreiche statische Maßnahmen notwendig.

Der Kirchenvorstand hat beschlossen, für den Gemeindesaal St. Joseph einen neuen Klavierflügel zu beschaffen.

Er hat gleichzeitig für die Kirchenmusik in St. Petrus im Wirtschaftsplan 2013 den Betrag von 10.000 Euro zur Verfügung gestellt, um die engagierte Arbeit unserer großen Chöre, der Jugendchöre und Singschule zu fördern.

VORPLATZ ST. MARIEN

Über die Zusagen der Stadt, den Vorplatz von St. Marien, Adolfstraße, durch den Ordnungsdienst stärker zu bestreifen, ist im letzten Eckstein berichtet worden. Die Drogenkriminalität und das Abhängigkeitsproblem sind Belastungen an Brennpunkten der Nordstadt, die von der Bonner Polizeipräsidentin beschrieben worden sind, und die auf die im nordrheinwestfälischen Städtevergleich einzigartig hohe Anzahl von Substitutionspraxen und Ausgabestellen in Bonn zurückgeführt werden.

STIFTSKIRCHE GESCHLOSSEN

Unerfreuliches ist zu berichten: Die partielle Schließung der Stiftskirche an Werktagen »bis auf Weiteres« . Die Ausstattung der Stiftskirche ist durch Fälle von Vandalismus gefährdet. Jetzt werden Sicherungsmaßnahmen im Kircheninnern, aber auch im Außengelände des »Alleechens« geprüft, um die Kirche wieder öffnen zu können und verlorene Urbanität wiederherzustellen.

FRESKEN ST. MARIEN

Zur Erneuerung der Fresken im Chorraum von St. Marien wird im Mai ein Gerüst aufgestellt, um die technischen Voraussetzungen zu klären. Die Fresken sind Nachbildungen eines Fra-Angelico-Zyklus in Florenz und kunsthistorisch und denkmalpflegerisch bedeutsam.

Dr. Peter Eickenboom

Fotos: foto-box.de (oben links) | Thomas Fresia/pixeliode (oben mittig) | B. Schwerdtfeger

St. Petrus unterwegs

Kurzinfos zur Israelreise

- Die Uhr tickt und noch sind Plätze frei für die Israelreise im Oktober 2013
- »Heiliges Land und unheiliger Streit – Auf den Spuren Jesu durch das heutige Israel und Palästina« vom 10. bis 21. Oktober 2013
- Anmeldeschluss ist der 15. Mai
- Infos und Anmeldungen sind erhältlich auf unserer Internetseite oder direkt bei Martina Kampers: 0228 2618646 | martina.kampers@googlemail.com

Studien- und Pilgerreise nach Salzburg

- Vom 21. bis 28. Oktober 2013 findet eine Studien- und Pilgerfahrt nach Salzburg statt, unübertroffen und wunderschön als Welterbe und Festspielstadt
- Die geistliche Leitung hat Pfarrer Raimund Blanke
- Einige Plätze sind noch frei
- Infos unter: www.sankt-petrus-bonn.de

Kreuzung
an Sankt Helena

»Ich bin so frei …«

Freiheit in ihrer facettenreichen Bedeutung betrachtet – das ist das Thema der Projektreihe im Dialograum an St. Helena im November 2013.

Wie interpretieren unterschiedliche Gruppierungen unserer Gesellschaft den Begriff Freiheit? Die November-Projektreihe im Dialograum St. Helena greift nach der erfolgreichen Veranstaltungsreihe zum Konzilsjubiläum im vergangenen Jahr das Thema Freiheit auf und kommuniziert den vielschichtigen Begriff aus künstlerischer, politischer, medizinischer und theologisch/philosophischer Interpretation. Ausgewiesene Experten garantieren spannende, kontroverse Gesprächsforen und interaktive Diskussionen. Das Bonner fringe ensemble wird in zwei Theateraufführungen – dem Gedanken folgend »Die Kunst der Freiheit – die Freiheit der Kunst« – wie aus den Vorjahren gewohnt, Ungewöhnliches präsentieren. Nähere Informationen erhalten Sie zeitnah über diverse Werbeträger. ■

Ursula Katharina Stein

Der (Kloster-) Berg ruft!

Geistliches Wochenende im »Haus der Stille« auf dem Klosterberg Königsmünster in Meschede vom 4. bis 6. Oktober 2013

Mit dieser Fahrt zum Klosterberg Königsmünster in Meschede jährt sich für die Gemeinde St. Petrus zum siebten Mal die Einlösung des »Seelenwartungsvertrages« mit dem Benediktinerkloster, wo eine offene, je neu sich formierende Gruppe von 15 Personen in den vergangenen Jahren ein Wochenende voller Eindrücke und Impulse – teils in der Stille, teils im fruchtbaren Austausch – erleben durfte.

Der Termin für ein weiteres Seelenwartungswochenende wird in diesem Jahr wieder in die Zeit des goldenen Oktobers fallen, der mit Blick aus dem Fenster jedes, mit schlichter Eleganz ausgestatteten Gästezimmers, ein Bildnis zaubert, wie es nur der Schöpfer selbst zu zeichnen vermag. Mit Freude und Spannung erwarten wir diesmal Pater Jonas als unseren neuen geistlichen Gesprächspartner. Die Kosten für Unterkunft, Vollverpflegung und Referentenhonorar betragen 90 Euro. Für die verbindliche Anmeldung bis 25. August 2013 genügt eine E-Mail an Lisa Müller-Wenzel im Pastoralbüro: **pastoralbuero@sankt-petrus-bonn.de.**

Sobald die definitive Teilnehmerzahl (maximal 15 Personen) vorliegt, werden alle weiteren, detaillierten Informationen zum Ablauf, Anreise etc. bekanntgegeben. ■

Lisa Müller-Wenzel

Eine halbe Stunde mit Maria

Rosenkranzgebet im Mai und Oktober 2013 zum Thema: Leben als Jünger Jesu – auf dem Weg mit Franziskus

- **Immer dienstags von 17.45 Uhr bis 18.15 Uhr**
- **St. Helena-Kapelle | Bornheimer Straße 130**

»Was machen wir heute in der Kinderkirche?«

So klingt eine erwartungsvolle Kinderstimme durch die Krypta St. Joseph. Jeden Sonntag während der Predigt gestalten die Mitarbeiterinnen der Kinderkirche eine kindgerechte Katechese zum Tagesevangelium.

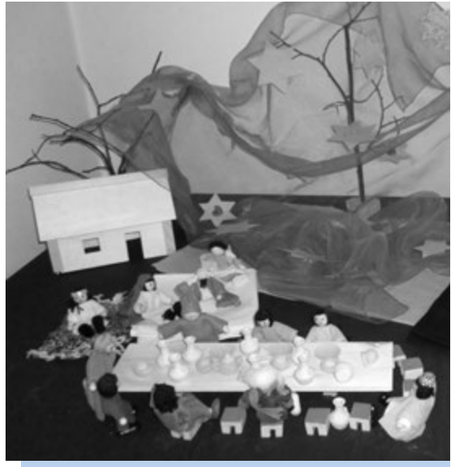


Foto: Privat

Gemeinsam wollen wir einen kindgerechten Zugang zu den Worten der Bibel finden. Neben den bekannten Kett-Materialien helfen uns kreatives Gestalten, Schiebetheater und Biblische Figuren, den Kindern die Worte Jesu verständlich zu machen.

Die Biblischen Figuren sind ein gutes Beispiel für die Wirkung, die die Kinderkirche in die Gemeinde hat. Angeregt durch unsere Arbeit, kam die Gestalterin der Figuren auf das Team zu und bot ihre Unikate an, damit auch sie helfen, Kindern die Botschaft Jesu zu verkünden.

In dieser Fasten- und Osterzeit haben wir einen Ostergarten zum Thema: »Communio – Mahlgemeinschaft mit Jesus« gestaltet, um uns auf das Fest der Auferstehung vorzubereiten. Im Neuen Testament lädt Jesus immer wieder Menschen an seinen Tisch ein, besonders die, die im Abseits stehen, damit alle Gottes Liebe und Nähe spüren.

So ist die Kommunion für uns heute ein Bild für die Gemeinschaft Gottes/Jesu mit seinem Volk. Sie ist ein Zeichen für die vorurteilsfreie Liebe Gottes zu allen Menschen, und sie ist Erinnerung an das Letzte Abendmahl und die Passion Jesu. Eingeladen sind alle, Große, Kleine, Arme, Reiche. Alle, die Gottes Ruf hören, können kommen und dabei sein.

An jedem Sonntag haben wir unserem Ostergarten ein Element hinzugefügt, dessen Bedeutung sich aus der Katechese ergibt, sei es Johannes der Täufer, seien es Palmenzweige … Und auch die Gemeinde hat mitgemacht und Symbole in den Ostergarten gelegt. Welch ein schönes Erlebnis – ganz im Sinne von Poitier – hier sind alle Akteure des Evangeliums. Und so wurde unser Ostergarten zum Zeichen dafür, dass man Gemeinschaft nicht lehren, sondern nur erleben kann. ■

Christiane Bock | Brigitte Trentmann-Klaes

Dankeschöntag

Herzliche Einladung zum Dankeschöntag

Für alle ehren- und hauptamtlichen »Akteure des Evangeliums«

Wie in jedem Jahr so gibt es auch 2013 die Gelegenheit aller Mitwirkenden in unserer Pfarrei St. Petrus, zwanglos und zwecklos miteinander einen Nachmittag zu verbringen.

Die wichtigsten Eckdaten sind:

- **Sonntag, 29. September 2013**
- **14 Uhr Beginn im Bonner Münster** (Führung durch Pfarrer Meik Schirpenbach, danach beten und singen wir die Vesper)
- Anschließend **Kaffee und Kuchen** im den Räumen der KHG neben der Remigiuskirche
- Ab ca. 16.30 Uhr **Überraschungsprogramm für Groß und Klein**
- Bis zum 7. Juli werden die Einladungen verschickt
- **Anmeldeschluss: 6. September**
- Fragen wenden Sie sich bitte an Martina Kampers: 0228 2618646 martina.kampers@googlemail.com

Lust und Frust am Campanile

Nachdenkliche Fragen, intensive Momente –
die Jugendkirche in der Bonner Altstadt

Während des Dialogtages Bonner Katholiken im Beueler Brückenforum stand eine Mutter mittleren Alters auf und meinte, wenn es in Bonn doch eine Kirche für Jugendliche gäbe, ein Angebot wie Taizé, ein geistliches Zentrum, dann könnten wir doch junge Leute endlich wieder für die Kirche gewinnen. Natürlich bin ich sofort aufgesprungen und habe vom Campanile erzählt – aber innerlich war ich doch wieder einmal getroffen: Da ist schon wieder jemand aus dem kirchlichen Umfeld Bonns, der noch nichts von uns gehört hat? Solche Begegnungen habe ich häufig. Dabei verschicken wir immer wieder unsere Werbung in alle Schulen und an die Gemeinden, haben eine gute Presse im »Generalanzeiger« und eine funktionierende Internetarbeit bis ins Facebook. Was sollen wir noch tun, um auf uns aufmerksam zu machen?

Manchmal kommt mir folgende Erfahrung Jesu in den Sinn: »Mit wem soll ich also die Menschen dieser Generation vergleichen? Wem sind sie ähnlich? Sie sind wie Kinder, die auf dem Marktplatz sitzen und einander zurufen: Wir haben für euch auf der Flöte gespielt und ihr habt nicht getanzt; wir haben Klagelieder gesungen und ihr habt nicht geweint.« (Lk 7,31f.)

Wir bieten eine regelmäßige Jugendmesse an. Inzwischen ist die Kirche gut gefüllt, deutlich jünger im Schnitt als anderswo. Dennoch sagen mir Eltern, ihre Tochter würde ja gerne zu den Jugendmessen kommen, wenn dort mehr Jugendliche wären. Die Uhrzeit, Sonntagabend um 18 Uhr, sei nicht so günstig. Aber eine günstigere kann uns auch niemand benennen. Muss man jeden immer persönlich einladen und erinnern? Also bitte mal einfach das Hinterteil hoch kriegen!

Als hauptamtlicher Priester kann ich mit Misserfolgen leben. Aber es gibt da auch ein Team von einigen engagierten jungen Leuten, die am Sonntagabend im Campanile mit viel Engagement die Jugendkneipe K3 betreiben. Sie bleiben oft unter sich. Weil keiner kommt. Dabei wurde uns doch von allen Seiten gesagt, so etwas würde dringend einmal gebraucht. Im Blick auf die Jugendseelsorge wird viel gefordert, gerade von Eltern und aus den Gemeinden. Sehen das die Jugendlichen selbst so?

Manchmal kommt die Frage auf: Haben wir eine Jugendkirche in Bonn überhaupt nötig? Ist das nicht kontraproduktiv den Gemeinden gegenüber? Aus diesem Grunde findet die Stadtjugendmesse ja auch nur am zweiten und vierten Sonntag statt. Wir haben eine aufwändige räumliche Ausstattung, konnten uns ins gemachte Nest setzen. Wäre es nicht besser gewesen, wie in Aachen ganz klein mit einem Ladenlokal zu beginnen? Erfolge lassen sich nicht im Vorfeld organisieren.

VERANSTALTUNGEN AM CAMPANILE

STADTJUGENDMESSEN
2. + 4. Sonntag | 18 Uhr
St. Franziskus
Mai 26 | Juni 9 & 23 | Juli 14

KLANG-SPIEL-RAUM | KONZERTE
Jeweils letzter Mittwoch | 20 Uhr | St. Franziskus
Mai 29 | Juni 26 | Juli 31

TAIZÉGEBET
1. Sonntag im Monat | 20 Uhr

BANDPROJEKT C7
Proben montags | 20 Uhr
St. Franziskus

K3 – KATHOLISCH, KULTUR, KNEIPE
Sonntags nach den Jugendmessen im Campanile

CAFÉ CAMPA
Montags | 16 bis 19 Uhr
im Campanile

TAIZÉFAHRT
25. August bis 1. September

WAND DER KREUZE

www.campanile-bonn.de
Facebook/Campanile

K3 katholisch, kultur , kneipe

Wand der Kreuze

StadtJugendmesse

Kann es sein, dass wir in Bonn längst ein Überangebot haben für die, die religiös ansprechbar sind? Oder ist Glaubensleben ein zeitlicher Luxus angesichts des zeitlich zunehmenden Schul- und Unibetriebs? Da gibt es gerade in einer so akademisch und bürgerlich geprägten Stadt wie Bonn scheinbar Wichtigeres, wofür man seine freie Zeit einsetzen möchte, gerade im musischen Bereich. Möglicherweise gehört es zum Prozess des Erwachsenwerdens, dass sich Kinder kirchlich aktiver Eltern als Jugendliche von der Religiosität ihrer Eltern distanzieren müssen. Das ist eine Kehrseite von Religion als persönlicher Entscheidung. Manche kommen als Erwachsene mit den eigenen Kindern zurück, aber nicht alle. Uns fehlt in der Kirche oft die Geduld für Umwege.

So, das sei genug der schweren Kost. Es gibt ja auch noch die andere Seite. Unsere Kar- und Ostertage sind jedes Jahr ein absolutes Highlight. Eine so intensive Liturgie gibt es vielleicht in Bonn nicht noch einmal. Jugendverbände und Firmkurse nutzen unser Haus sehr gerne. Schulklassen erleben außergewöhnliche Mitmachausstellungen in St. Franziskus, und es entstehen spannende Gespräche. Die Wand der Kreuze wächst und findet Beachtung über die Region hinaus. Aber Eigenlob stinkt … ■

Pfr. Dr. Meik Schirpenbach,
Stadtjugendseelsorger von Bonn
und Pfarrvikar an St. Petrus

Fotos: Campanile

Zugänge zur Eucharistie – eine christliche Lebensschule

EUCHARISTISCHER KONGRESS 2013

Ein geistlicher Abend in St. Marien

Die Eucharistiefeier – die Heilige Messe – ist für uns Christen scheinbar vertraute Routine. Gewohnheiten haben etwas Positives, aber sie können dazu verleiten, an der Oberfläche zu bleiben. Wir laden ein zu einem Abend in der Kirche St. Marien, an dem wir versuchen möchten, tiefer in das Geheimnis vorzudringen, das wir an diesem Ort immer wieder feiern. Es geht vor allem um die existenziellen Bezüge, um mein Leben, das nie fertig, sondern im Werden ist. Leben ist Dialog, der seinen Ursprung in Gott hat. Ein Dialog mit Hingabe, wie ihn Jesus gelebt hat und wie er für uns lebendig bleibt. Vor diesem Hintergrund wird die Eucharistie zu einer unerschöpflichen Herausforderung und Lebensschule. Spannend sind auch die geschichtlichen Entwicklungen und Entfaltung, die immer wieder auf die je neuen Fragestellungen versucht haben, eine praktische Antwort zu geben. Wir steigen damit ein in das Thema des Eucharistischen Kongresses in Köln, der vom 5. bis 9. Juni in Köln stattfindet. Nähere Informationen zu diesem großen Glaubensfest finden Sie unter **www.eucharistie2013.de.** ■

Pfr. Dr. Meik Schirpenbach

Freitag, 31. Mai 2013 | 20 bis ca. 21.30 Uhr | Kirche St. Marien | Leitung: Pfr. Dr. Meik Schirpenbach

»Wer innehält, findet innen Halt«

Kursangebote für Leib und Seele in Sankt Marien mit Leo Leismann-Gerhards

Leo Leismann-Gerhards, geb. 1962, ist seit vielen Jahren unterwegs und tätig in Psychoonkologischer Begleitung, Körperarbeit und Meditation/Kontemplation, integrativer Traumarbeit (ITA) und Quan Dao Grundübungen der Kraft.

Seine Meditationsabende bei uns in Sankt Marien haben inzwischen eine mehr als 10-jährige Tradition. Begonnen hat alles 2001 in der Sankt Franziskuskirche, in der er damals erste Kurse im Herzensgebet – »Von Herzen leben« bzw. »Schweige und Höre« – anbot. Diese Kurse erfreuten sich bis 2009 einer kontinuierlichen Akzeptanz und Resonanz und bildeten im Bereich der Gemeinde Sankt Marien dergestalt ein singuläres Angebot. Nach einer Pause von circa zweieinhalb Jahren fand dieses spirituelle Angebot von Leo Leismann-Gerhards im vergangenen Jahr 2012 nun eine Fortsetzung in Gestalt von zehn Meditationsabenden in der »Achtsamkeit des Herzens«, die wiederum sowohl von »alten« als auch von »neuen« Teilnehmer/innen dankbar aufgegriffen wurden und noch bis zum 21. Mai dieses Jahres andauern.

Angesichts dieses offenkundigen, zunehmenden Bedürfnisses nach Ruhe und Sammlung im stressigen Alltag heutiger menschlicher Existenz startet in der zweiten Hälfte des Jahres 2013 eine Reihe von drei weiteren Kursangeboten:

Grundlegende Hinführung zur christlichen Meditation

Eine grundlegende Hinführung zur christlichen Meditation wird im Juni an zwei Terminen angeboten:

- Jeweils dienstags 19 bis 21.15 Uhr
- 11. und 18. Juni 2013
- Für etwaige Fragen bitte Kontakt mit Leo Leismann-Gerhards aufnehmen (Telefon 02245 890911)

Meditationsabende »Von Herzen leben«

Zehn Abende begleitet mit kurzen und einfachen Wortimpulsen.

- Jeweils dienstags von 19.30 bis 21 Uhr
- 2. und 16. Juli (anschließend Sommerpause)
- 10. und 24. September
- 8. und 22. Oktober
- 5. und 19. November
- 3. und 17. Dezember
- Für diese Abende sind Vorkenntnisse hilfreich

»Komm in Deine Kraft und sei da«.

Darüber hinaus gibt es im Herbst an zwei Blockterminen eine Einübung in zwölf Grundübungen der Kraft – »Komm in Deine Kraft und sei da«. Diese Grundübungen unterstützen uns auf dem Weg zu einem authentischen Leben und helfen, unsere Vitalkräfte ins Leben zu bringen. Die Ausrichtung auf Gegenwärtigkeit, Standfestigkeit und Leichtigkeit begleitet dabei das Einüben.

- Jeweils samstags 10 bis 14 Uhr
- 9. und 23. November 2013
- Bitte leichte und bequeme Kleidung mitbringen

Für alle Veranstaltungen gilt:

- Gemeindesaal St. Marien, Adolfstraße 28 d, 1. Etage
- Kosten: 3 Euro je Abend, bzw. 6 Euro je Samstag ■

Lisa Müller-Wenzel

Fotos: N. Gerhards

Foto: R. Blanke

Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind

Junge Erwachsene im Gespräch über Glauben und Leben

Als ich vor etwa vier Jahren in die Gemeinde Sankt Petrus zog, kannte ich niemanden. Aber bald wurde diese Gemeinde mein Zuhause, weil ich von allen Seiten erfuhr, dass auch Herzlichkeit hier zu Hause ist. Von Pfarrer Blanke eingeladen, nahm ich gerne an meinem ersten Gesprächskreis »Glaube und Leben« teil. Was ich nicht erwartet hatte war, dass die eigene Meinung gefragt, das persönliche Gefühl angesprochen und Zweifel willkommen waren. Und dann klärte sich auch eine weitere, große Frage – wo sich denn eigentlich die Jugend der Gemeinde aufhält. Dies waren wohl der Ort und die Zeit, Freitagabend, bei Brot, Käse und Wein, untereinander Gedanken auszutauschen und Gemeinde zu leben.

Die Themen der Abende basieren jedes Mal auf den Vorschlägen und damit den Interessen der Teilnehmer. Was mir persönlich am meisten an diesem Gesprächskreis gefällt ist, dass wir nicht nur die verschiedensten Berufe ausüben, sondern auch alle anders glauben. Das hört sich selbstverständlich an, ist aber für mich in der Hinsicht etwas Besonderes, als dass sich jeder trauen kann, auch außergewöhnliche und persönliche Glaubensfragen zu offenbaren und damit alle anderen zu bereichern. Kennzeichen unseres Kreises ist nicht, dass wir fromme Christen sind und versuchen, unseren gefestigten Glauben weiterzugeben. Die Besonderheit und die Gemeinsamkeit, die bei jedem unserer Treffen fühlbar ist, liegt vielmehr in dem Wunsch, über den eigenen, vielleicht unsteten Glauben zu sprechen oder sich auf die Gedanken der anderen einzulassen und somit den eigenen Horizont zu erweitern. Es geht eben nicht nur um Glauben allein, sondern auch und vor allem um Leben, um unser Glauben im Leben und unser Leben im Glauben.

Zu jedem Abend lädt Pfarrer Blanke einen »Gast« ein. Dieser Gast muss keine besonderen Kriterien erfüllen. Mit einem sehr jung gebliebenen, emeritierten Evolutionsbiologen, einem Radiomoderatoren für die sonntägliche Übertragung von Gottesdiensten oder der Intendantin der Bonner Oper bis hin zu einem jungen, nicht als Geistlichen erkennbaren Pfarrer waren bisher schon viele Berufsfelder und Glaubensvorstellungen vertreten. Mit einem kurzen persönlichen Einblick in das jeweilige Thema geben dann unsere Gäste Gedankenanstöße und Diskussionsstoff für einen langen und erfüllten Abend. Oft haben die letzten noch um zwei Uhr nachts beim Aufräumen weiterdiskutiert und die lockere und familiäre Atmosphäre beim Leeren des noch übriggebliebenen Weines genossen.

Anfangs fand dieser Gesprächskreis noch in sehr überschaubarer Runde bei Pfarrer Blanke im Wohnzimmer statt. Allerdings schien sich irgendwie das Lied »Wo zwei oder drei in MEINEM Namen versammelt sind, da bin ICH mitten unter ihnen.« zu bewahrheiten. So spürten anscheinend nicht nur die ersten Teilnehmer SEINE Anziehungskraft. Wir mussten bald in den größeren Pfarrsaal ausweichen, denn das Lied hatte eine weitere Strophe nötig: »Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da sind es sehr schnell über 60.« ■

Viki Lohner

… und des Heiligen Geistes

Buchbesprechung: In »Gott ganz nah« macht sich Thomas Weißenborn auf die Suche nach dem Heiligen Geist

Bei jedem Kreuzzeichen erwähnen wir ihn. Im Glaubensbekenntnis wird ihm nur wenig Platz eingeräumt. Die katholische Theologie behandelt ihn eher stiefmütterlich, und auch bei vielen Gläubigen spielt er eher eine untergeordnete Rolle, ganz im Gegensatz zu Gott Vater und Gott Sohn.

Dabei ist der Heilige Geist dem christlichen Glauben nach gleichberechtigte Person innerhalb der Dreieinigkeit. Das Neue Testament belegt seine Bedeutung eindrucksvoll: Johannes der Täufer wird schon von Mutterleib an von ihm erfüllt, Maria wird vom Heiligen Geist »überschattet« und schwanger, auf Jesus kommt er bei dessen Taufe herab in Gestalt einer Taube. An Pfingsten wird der Heilige Geist auf die versammelten Apostel ausgegossen – Beginn der Entstehung der Kirche. Petrus verheißt allen, die an Jesus glauben, gleichfalls eine Erfüllung mit dem Geist Gottes. Und schließlich hat jeder Christ durch ihn Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn.

Grund genug also, sich an diesen Tagen auf ihn zu besinnen. Hilfreich dazu ist das kleine Büchlein »Gott ganz nah« von Thomas Weißenborn. Der Marburger Theologe behandelt keine schwierigen, mit der Trinität zusammenhängenden theologischen Fragen. Es geht nicht um Perichorese, um »Hauchung« oder um Fehldeutungen der Trinität wie Modalismus oder Tritheismus. Nicht innertrinitarische Verhältnisse stehen im Vordergrund; stattdessen geht es – dem Untertitel »Der Heilige Geist und wir« entsprechend – um *unser* Verhältnis zum Heiligen Geist.

Nach einem kurzen Streifzug durch Kirchengeschichte und zentrale Bibelstellen zum Heiligen Geist arbeitet Weißenborn lebensbedeutsame Aspekte des trinitarischen Dogmas heraus. Dazu zählen mit Blick auf den Heiligen Geist vor allem die Gaben, die dieser den Menschen verleiht und die zur Verherrlichung Jesu und zur Verwirklichung seines Reiches dienen. Wie sich dies ganz konkret äußern kann, veranschaulicht Weißenborn an Beispielen aus der Gemeindearbeit.

Abgerundet wird das Buch mit Vorschlägen für Gebete an den Heiligen Geist. Die gegen Ende aufgeworfene Frage »Wie wird aus dem unbekannten Wesen Heiliger Geist ein vertrauter Begleiter?« kann dann jeder Gläubige für sich individuell beantworten. ■

Dr. Christian Rother

Thomas Weißenborn:
Gott ganz nah –
Der Heilige Geist und wir

Broschiert, 71 Seiten
Francke-Buchhandlung
1. Auflage Juli 2011
ISBN-10: 3861226502
ISBN-13: 978-3861226505

Möchten Sie weiterlesen?

»Gott ganz nah« und »Aufbruch zum Miteinander« liegen in unseren Büchereien St. Marien und Stift zur Ausleihe bereit.

Frühling lässt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte.
Süße, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land.
Veilchen träumen schon,
Wollen balde kommen.
Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja du bist's!
Dich hab ich vernommen!

Eduard Mörike

Treffpunkt St. Marien

Direkt vom Frühlings-Büchermarkt haben wir bereits einige Neuerscheinungen erworben.

Für unsere Krimi-Fans:

- Nele Neuhaus: **Böser Wolf**
- Petra Hammersfahr: **Die Schuldlosen**
- Jussi Adler-Olsen: **Das Washington-Dekret**

Für Belletristik-Freunde:

- Anne Gesthuysen: **Wir sind doch Schwestern**. Spannende Familiengeschichte vom Niederrhein quer durch das 20. Jahrhundert.
- Astrid Rosenfeld: **Elsa ungeheuer**. Die Kindheit zweier Brüder wird durch eine gleichaltrige Freundin geprägt, weit bis in ihr späteres Leben hinein.
- Hanns-Josef Ortheil: **Das Kind, das nicht fragte**. Nach »Die Erfindung des Lebens« und »Die Moselreise« setzt sich der Autor auch in diesem Roman mit dem großen Themenkomplex des Zusammenhangs von Verstummen und Sprechen, Fragen und Selbstfindung auseinander.

Darüber hinaus haben wir für Sie unser Medienangebot mit DVDs erweitert: Kinder freuen sich bestimmt über »**Geschichten aus Mullewapp**« von Helme Heine, erleben mit den »**Fünf Freunden**« von Enid Blyton kleine Abenteuer oder treffen gerne auf das »**Sams im Glück**« von Paul Maar. Ein zu Herzen gehender Filmeabend für Erwachsene gelingt mit den Filmen »**Der Junge mit dem Fahrrad**« und »**Barbara**«. Heiteres verspricht der Komödie »**Best exotic Marigold Hotel**«.

Greifen Sie zu! Falls Ihr Interesse geweckt ist, werden wir diese Medienabteilung gerne vergrößern.

Brigitte Gut

Konkrete Lebendigkeit und Spiritualität leben

Die Vereisung in der Kirche aufbrechen

Ein wohltuend positives Buch ist seit einigen Monaten auch in deutscher Sprache zu lesen – »Aufbruch zum Miteinander – Wie die Kirche wieder dialogfähig wird«. Durch die Dialogform entsteht besondere Spannung und öffnet dem Leser einen vertieften Zugang – die Fragen stellt Dennis Gira dem inzwischen emeritierten Erzbischof von Poitiers, Albert Rouet. Hier ist nirgends die Rede vom Verfall des Christentums, keine Spur von Klage gegen die heutige Gesellschaft, sondern die Eröffnung neuer Chancen, mit deren Umsetzung Rouet der Kommunikations- und Vertrauenskrise zwischen katholischer Kirche und westlicher Gesellschaft begegnet.

Bischof Rouet bekennt sich eindeutig zur priesterlichen Würde aller Getauften und zeigt ein neues Bild von Kirche, die den Menschen das Evangelium anzuvertrauen bereit ist und Sorge trägt für die fachliche und geistliche Bildung der Freiwilligen aus der Gemeinde. Das wurde konkret umgesetzt in einer inzwischen vielbeachteten »Pastoral von Poitiers«, in der Menschen mit Menschen in Beziehung treten als Voraussetzung für lebendige Auseinandersetzung. Thomas von Aquin folgend findet er in der Erfahrung des Geistes unbefangen eine eigenständige subjektive Wahrheit und widerspricht damit dem Denken von oben nach unten, der Wissenschaftsgläubigkeit, die versucht, durch logische Schlüsse den Glauben darlegen zu können. Damit verändert sich die Struktur der Seelsorge und die Stellung des Pfarrers, der jedoch als inspirierender Hirte unverzichtbar bleibt; auch hier entsteht Beziehung ganz neu.

Heute brennt die Frage, was genau einen Menschen dazu bewegen kann, sich für die Frohe Botschaft zu interessieren. Gott teilt sich selbst als unbegreifliches Geheimnis mit. Was er zu verstehen gibt, ist größer als Worte, es ist seine in Jesus Christus Mensch gewordene Liebe. Für seine hochrangige, weitsichtige Theologie findet Albert Rouet eine Sprache, die dem Leser einen erwachsenen Glauben und eine neue Art von Kirche lebendig erschließt. ■

Ursula Katharina Stein

Albert Rouet: Aufbruch zum Miteinander
Gebundene Ausgabe, 220 Seiten | Verlag Herder | 1. Auflage April 2012
ISBN-10: 3451341565 | ISBN-13: 978-3451341564

Haus »LebensArt«

Mehrgenerationenhaus am Frankenbad will verständnisvolles Miteinander fördern

Mit einem Festakt haben die Hausbewohner, das Deutsche Rote Kreuz Kreisverband Bonn e. V. und zahlreiche Gäste aus dem Macke-Viertel im vergangenen Jahr die Eröffnung des Hauses »LebensArt« am Frankenbad gefeiert. Mit dem neuen Wohnprojekt soll das Zusammenleben und ein verständnisvolles Miteinander älterer und jüngerer Bewohner mit und ohne Migrationshintergrund in dem Mietshaus und im Stadtviertel gefördert werden. Das gemeinschaftliche Wohnen soll Isolation und Vereinsamung vorbeugen.

Das Mehrgenerationenhaus als Teil eines beginnenden Quartiermanagements hat ein Sozial- & Projektbüro. Das Büro mit speziellen Beratungsangeboten ist für die Anliegen der Bewohner im Haus und der Nachbarn da. Langfristig soll das Quartiermanagement umfänglicher gestaltet werden und bestehende Angebote im Viertel vernetzt und transparent gemacht werden. Ziel ist es auch, die Bewohner im Viertel, die sprachlich und sozial nicht so gut aufgestellt sind, zu unterstützen. In dem Neubau mit 28 Wohnungen für Ein- bis Zweipersonenhaushalte hat die Stadt gemeinsam mit dem Deutschen Roten Kreuz auch einen ambulanten Pflegedienst eingerichtet, der sowohl die Bewohner im Haus als auch Bonner im Stadtgebiet versorgt.

Die 31 Mieter des neuen Hauses sind zwischen 27 und 84 Jahre alt. Sie sind Bonner, die größtenteils aus dem Macke-Viertel kommen. Eine wichtige Voraussetzung für den Einzug ins Haus war der Wille zum gemeinschaftlichen Wohnen. Ein Fünftel der Bewohner ist pflegebedürftig und/oder behindert. Unter dem Dach des Mehrgenerationenhauses wohnt zum Beispiel ein junger Mann, der an MS erkrankt ist und im Rollstuhl sitzt. Ihm wäre als Alternative nur das Leben in einem Pflegeheim geblieben. Ein Witwer kann im »Haus LebensArt« wieder Mut schöpfen und nach vorne schauen, weil er hier nicht allein ist.

In dem neuen Haus gibt es einen Gemeinschaftsraum mit Küche, den die Hausgemeinschaft für Aktivitäten nutzen kann. Seit Januar ist eine DRK-Mitarbeiterin dabei, einen Mittagstisch mit Hilfe der Bewohner aufzubauen, der langfristig mit ehrenamtlicher Unterstützung angeboten werden soll. Schon jetzt wird der Mittagstisch rege genutzt, insbesondere für Begegnungen und neue Kontakte. Gerne können sich helfende Hände, die gerne kochen, unter 0228 98149632 melden.

Einmal in der Woche, mittwochs von 16 bis 17 Uhr, findet ein Gedächtnistraining statt. Anwohner sind willkommen. Geplant sind sonntags ein Themenfrühstück und eine Kulturgruppe, die die Kunst- und Kulturangebote im Viertel nutzen möchte und dabei Menschen, die körperlich beeinträchtigt sind, daran beteiligt. ■

Kontakt

- Sozial- und Projektbüro im »Haus LebensArt«
  Brunhilde Weinert (DRK-Kreisverband Bonn)
  Am Frankenbad 5
  Telefon: 0228 983151
  E-Mail: weinert@kv-bonn.drk.de
- Ulrike Fritsch-Fries (Pflegedienstleitung)
  Telefon: 0228 98149630
  E-Mail: leitung-bonn@drk-pflege-bonn.de

Barbara Dreifert, DRK-Kreisverband Bonn

Foto: DRK Kreisverband Bonn

Wahlverwandtschaften

Zum Glück gemeinsam – Hausgemeinschaft in der Heerstraße

Foto: I. Dähm

Wenn man die Heerstraße den Hausnummern folgend aufwärts geht und es einem gelungen ist, die Bornheimer Straße zu überqueren, steht man in einem Stück der Straße, das auf den ersten Blick etwas vergessenen wirkt. Dann kann man zwei kleinere Blumenbeete entdecken, oft versteckt zwischen parkenden Autos und dahinter einen Neubau, dessen Mitteltrakt in hellem Gelb leuchtet: die Wohnanlage der Wahlverwandtschaften Bonn e. V., genauer: der Hausgemeinschaft Heerstraße 175–177.

Ja, es gibt im August-Macke-Viertel ein selbstorganisiertes, gemeinschaftliches Wohnprojekt, das bereits Ende 2008 fertig gestellt wurde. Die Wohnanlage besteht aus zwei Gebäuden. Neben dem Vorderhaus mit 23 individuellen Wohnungen führt ein Weg in den innenliegenden Garten und zum hinteren Haus, in dem sich nochmals elf Wohnungen befinden. Das wichtigste, weil das Kennzeichen für gemeinschaftliches Wohnen, ist direkt am Eingang unsere Gemeinschaftswohnung, die für viele interne Aktivitäten und Feste genutzt wird, aber auch Gästen offen steht für Besprechungen und Veranstaltungen.

Zur Zeit wohnen 48 Menschen in der Hausgemeinschaft, im Alter von 1 bis 83 Jahren, bunt gemischt: Frauen, Männer, Kinder, Paare, Einzelpersonen, Berufstätige, Ruheständler/innen, Künstler/innen, Menschen aus fernem Land. Hinzukommen noch fünf Katzen und ein kleiner Hund …

Die Vielfalt ist unser Kennzeichen: Generationen-verbindend und sozial-integrierend sowie eigenverantwortlich wohnen und gemeinschaftlich handeln.

Das zeigt sich in der Zusammensetzung der Bewohnerschaft und in der Art der einzelnen Wohnungen. Es spiegelt sich vor allem in unserem Konzept, wie wir miteinander umgehen möchten in Wohlwollen und zugewandter Kommunikation und wie wir unser gemeinschaftliches Leben gestalten, wie wir Konflikte bewältigen und unseren Alltag organisieren.

Wie in anderen gibt es auch in unserer Hausgemeinschaft viele Arbeiten, die erledigt werden müssen und die wir freiwillig – jeder nach seinen Fähigkeiten und zeitlichen Möglichkeiten – in Eigenregie leisten: der Garten muss gepflegt, die Straße gekehrt, die Mülltonnen müssen bewegt werden. Dafür bilden wir kleine Arbeitsgruppen, in denen immer mehrere von uns zusammen aktiv sind. Dann gibt es viele Kunst- und Kulturaktivitäten wie Bilderausstellungen und Lesungen.

Um Synergieeffekte zu erzielen und Ressourcen zu schonen, üben wir uns in Teilen, Tauschen und Verschenken. Es gehört zudem zu unseren Grundsätzen, dass wir uns für unsere Umgebung öffnen; eine verantwortungsvolle Aufgabe, der wir uns durch die Mitwirkung im Arbeitskreis »August-Macke-Viertel«, in Initiativen in der Altstadt und in unserem sozialen Umfeld stellen.

Fazit: Gemeinschaftlich wohnen ist Glück – erfordert aber auch soziale Kompetenz und Gemeinschaftssinn. Übrigens: Nebenan wird bald angebaut ! ■

Kontakt

Eva Hüttenhain | Gründerin der Wahlverwandtschaften e. V.
Heerstr. 175
Telefon: 0228 97649547
E-Mail: ehuehain@web.de

Eva Hüttenhain, HG Heerstraße

Vater, Mutter, Scheidungskind …

»Familie schaffen wir nur gemeinsam« – so lautet die diesjährige Kampagne der Caritas, bei der die Unterstützung von Familien im Mittelpunkt steht.

Mehr als 75 % der Jugendlichen glauben, dass man eine Familie braucht, um glücklich aufwachsen zu können. Sie stützen sich dabei auf ihre eigenen positive Familienerfahrung. Geschätzt wird besonders der emotionale Rückhalt. Familie ist daher für viele noch immer ein Lebensziel, das Harmonie und Geborgenheit bedeutet. Die Realität jedoch, besonders in den städtischen sozial schwierigen Ballungszentren sieht anders aus. Viele Familien klagen darüber, dass sie sich zu selten sehen. Arbeitsverdichtung und Erwartungen an Flexibilität und Mobilität im Beruf kosten Energie und Zeit. In Deutschland kommt eine Scheidung auf zwei Eheschließungen. Jede vierte Ehe ist eine Wiederverheiratung. 19,7 % der Eltern von Kindern unter 18 sind alleinerziehend. Großeltern und Verwandte wohnen entweder weit weg oder sind gar nicht mehr vorhanden. Soziale öffentliche Netzwerke treten an ihre Stelle. Wie kann da noch Familie zum Wohl und Schutz unserer Kinder gestaltet werden? Familien brauchen dazu die Solidarität der gesamten Gesellschaft.

Kurzum: »Familie schaffen wir nur gemeinsam«, insbesondere in unserem Viertel in der Bonner Nordstadt. Die betroffenen Familien sind auf Ihre und unsere finanzielle Unterstützung angewiesen. ■

Spendenkonto: Sparkasse KölnBonn
Konto 49 52 | BLZ 370 501 98
Verwendungzweck: Caritas St. Petrus

Lisa Müller-Wenzel

40 Jahre »Fraternität – barrierefreies Treffen körperbehinderter Menschen« in Bonn

Unmittelbar nach Kriegsende 1945 gründete sich unter Père Henri Francois eine Bewegung, die inzwischen weltweit verbreitet ist. Sie erfuhr 1975 durch Papst Paul VI. die Anerkennung als »Christliche Fraternität der Behinderten und Kranken«. In Deutschland besteht sie seit 55 Jahren und wurde vor 40 Jahren als Apostolische Laienbewegung durch die Deutsche Bischofskonferenz anerkannt. Die Fraternität in Bonn kann am 14. Juli 2013 auf 40 Jahre Tätigkeit zurückblicken! Sie ist von christlichem Miteinander und Füreinander geprägt und gründet auf dem Geschwistergeist des Evangeliums – sie lebt durch Gruppen, die von Körperbehinderten und Langzeitkranken selbst verantwortlich geleitet werden.

Seit 1989 begleitet und betreut Ursula Drosdziok die 35 Mitglieder, von denen zehn zu unserer Pfarrei St. Petrus gehören. Energisch setzt sie sich auch bei Behörden der Stadt für behindertengerechte Lösungen im öffentlichen Raum ein. Dank ihrer nachdrücklichen Initiative konnte am 16. April 2011 nach 12-jähriger Planung endlich eine Rollstuhlrampe für Menschen mit Mobilitätsproblemen am Eingang der Stiftskirche eingeweiht werden. Im Gespräch äußerte die agile 85-Jährige, wie sehr sie sich mehr ehrenamtliches Engagement, hier besonders für den Besuchsdienst, wünscht.

Herzliche Einladung zur Feier des 40-jährigen Bestehens am 14. September 2013 mit Feier der Eucharistie in St. Joseph und anschließendem Treffen im Gemeindesaal. ■

Ursula Katharina Stein

Foto: Caritas

Foto: H. Pitzen

Hauskapelle St. Gertrud

Im Frauenmuseum erinnern Fundstücke aus der historischen Altstadt an die heilige Gertrud und das Leben im zerstörten Rheinviertel

Zum Frauenmuseum gehört seit dem 17. März 2013 eine Hauskapelle, die an die heilige Gertrud, Schutzpatronin der historischen Altstadt, erinnert. Sie wurde an diesem Tag durch Prälat Johannes Schlösser (kath. Pfarrgemeinde St. Petrus) und Pfarrer Rüdiger Petrat, (ev. Kreuzkirchengemeinde) geweiht.

Im Rahmen eines Gottesdienstes las Pfarrer Petrat aus dem 1. Petrusbrief (1 Petr. 3,8–9) und bat die versammelten Menschen, einander Segen zu sein, die Gemeinschaft untereinander in unserer Stadt zu stärken und dem Frieden zu dienen. Eine schöne, besinnliche Atmosphäre entstand durch eine meditative Performance des Kölner Künstlerpaares Siglinde Kallnbach und Jürgen Raap sowie durch musikalische Beiträge von Sabine Kessel auf dem Piano – sie spielte Werke von Robert Schumann, Johannes Brahms, Darlene Graham und Michael Denhoff – Vincent Heitzer trug aus der katholischen Liturgie drei gregorianische Choräle vor.

Den monatelangen Recherchen des Bonner Künstlers Curt Delander ist zu danken, dass bei den archäologischen Grabungen einige Exponate gesichert werden konnten. Die Grabungen brachten die letzten Steine der am 18. Oktober 1944 zerstörten Altstadt und Gertrudiskapelle ans Licht. Curt Delander, dessen Großmutter in der Nachbarschaft lebte, wollte diesen Teil Bonner Geschichte erhalten. Die Fundstücke aus dem zerstörten Rheinviertel an der Oper sind von ihm liebevoll so arrangiert worden, dass die altarförmige Anordnung dem Kapellenraum eine besinnliche Atmosphäre verleiht.

Die Verbindung zum Frauenmuseum war nahe liegend, denn Gertrud, im 7. Jahrhundert Äbtissin von Nivelles, war eine gebildete Frau und setzte sich dafür ein, dass auch Mädchen die Bibel lesen durften. »Sie gab ihr Wissen weiter und war somit zu ihrer Zeit eine engagierte Persönlichkeit, die sich für Frauenrechte einsetzte«, äußerte sich Marianne Pitzen, Leiterin des Frauenmuseums.

Inzwischen ist unweit der Rheinlogen von dem muslimischen Bauarbeiter Resul Celic aus Originalsteinen ein Bildstock der historischen Altstadt errichtet worden, um an die Gertrudiskapelle zu erinnern. Die Türkin und Muslima Necla Kreutz hat sich begeistern lassen, die Patenschaft für den Bildstock zu übernehmen. In den nächsten Wochen soll nun auch dieser eingesegnet werden.

Curt Delander empfand es als Fingerzeig, sich um die Rettung der Fundstücke der Kapelle und der Altstadt zu kümmern und gründete kürzlich den Verein »Bonner Altstadt e. V.« Er bedankt sich darüber hinaus herzlich, in der lebendigen Pfarrgemeinde St. Petrus warmherzig empfangen und aufgenommen worden zu sein. Und als Team des Frauenmuseums sagen wir noch einmal herzlichen Dank an die Pfarrer für die wunderbare Unterstützung und Kooperation mit dem Museum.

Wer die kleine Hauskapelle als Ort der Erinnerung und Besinnung besuchen möchte oder und an der Segnung des Bildstocks teilnehmen will, ist herzlich willkommen. Der Eintritt ist kostenfrei. ■

Sandra Ney | Curt Delander

Schüler engagieren sich für STOLPERSTEIN

Erster STOLPERSTEIN des Künstlers Gunter Demnig für ein Bonner Opfer der NS-Euthanasie in der Adolfstraße 43 gesetzt.

Er ist Josef Faust gewidmet, der hier im Elternhaus die ersten acht Jahre seiner Kindheit erlebte und als zehnjähriger, behinderter Junge 1943 qualvoll zum Opfer der perfiden NS-Euthanasie wurde. Sein Neffe, Ulrich Dehe, fand im Nachlass von Josefs Vater Dokumente zu seinem Onkel. In jahrelanger Nachforschung konnte er Josefs Schicksal lückenlos aufklären. Daraufhin wandte er sich an die Bonner Gedenkstätte für die NS-Opfer. Sie griff seine Initiative auf und traf bei der Direktorin der Bonner Marie-Kahle-Gesamtschule und der Friedensgruppe Sankt Marien auf Bereitschaft zu Engagement.

Schule und Friedensgruppe stifteten gemeinsam einen STOLPERSTEIN für Josef Faust, der – 1933 geboren – in der Kirche St. Marien getauft wurde und mit seiner Familie in unmittelbarer Nachbarschaft zu ihrer Gemeinde gehörte. Schüler der Klassen 6 und 8, 12- bis 14-jährige Mädchen und Jungen, befassten sich in einem Projekt mit Fachlehrern und einem Museumspädagogen der Gedenkstätte anhand der Dokumente intensiv mit dem behinderten Josef und seinem tragisch kurzen Leben. Sie gewannen ein Bild von ihm in seiner Situation damals. Zwei ausdrucksvolle Porträt-Gemälde entstanden und Beschreibungen von ihm, die samt seiner Biografie und Fotos an einer Wand in der Schule an ihn erinnern werden.

Es war ein sehr berührendes Ereignis am Morgen des 22. Januar, als sich die Familie von Josef Faust, Vertreter der Gedenkstätte und der Friedensgruppe an der einstigen Bäckerei Faust mit den Schulkindern versammelten, die ihre weißen Rosen um den von Lichtern eingerahmten STOLPERSTEIN legten, über Josef sprachen, und ein Schüler – im Namen seiner Schule – die so eindrucksvolle Gedenkrede hielt (siehe Seite 29). Mit Austausch unter allen in der Schule und Dank der Familie für den erfüllten Wunsch schloss das gelungene Projekt. ■

Armgard Viebahn, Friedensgruppe St. Marien

Fotos: S. Kreutzer (oben) | C. Zimmer-Leflère

Liebe Familie von Josef Faust, lieber Herr Demnig, liebe Gäste,

mein Name ist Alex. Ich bin von dem Profilkurs Denkmal Aktiv. Sie fragen sich vielleicht, worum es in unserem Profilkurs geht. Wir erinnern uns an Menschen, Häuser und Stadtteile – aber vor allem kämpfen wir gegen das Vergessen.

Wir stehen hier, um das Gedenken an Josef Faust zu erhalten. Josef Faust wurde von den Nationalsozialisten umgebracht, obwohl er gar nichts getan hatte. Er war ein Kind mit Behinderung. Damals war eine Behinderung wie ein Verbrechen. Man war das selbst schuld, obwohl man nichts dafür konnte. Josef musste weg, weil die Familie eine Bäckerei und ein Café hatte. Die Gäste wollten kein Kind mit Behinderung dort sehen. Die Familie hat Josef in ein Kinderheim gegeben und so dafür gesorgt, dass man sich um Josef kümmert. Die Mutter hat Josef dort oft besucht. Die Nazis haben Josef dann in ein Leipziger Krankenhaus verlegt und ihm Medikamente gegeben, damit er nicht merkt, dass er verhungert, verdurstet und erfriert. Josef ist weit weg von der Familie gestorben, er war noch jünger als wir.

Bei uns an der Marie-Kahle-Gesamtschule wäre Josef Faust gut aufgehoben gewesen. Heute kann ein Kind mit einer Behinderung auch auf unsere Schule gehen. Dann hätte Josef zu Hause bleiben können und einen kurzen Schulweg gehabt.

Wir sind total einverstanden, dass Kinder mit Behinderungen auf unsere Schule gehen. Wir finden es gut, dass keiner ausgegrenzt wird. Josef Faust wurde brutal ausgegrenzt. Wir wollen ihn nicht vergessen. Wir wollen ihn nicht ausgrenzen. Deswegen legen wir diesen STOLPERSTEIN.

STOLPERSTEINE

Ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig zur persönlichen Erinnerung an Opfer der NS-Diktatur. Auf Wunsch wird ein 10 x 10 cm großer Steinquader mit verankerter Messingtafel »HIER WOHNTE – darunter Name, Geburt, Deportation, Tod« gestanzt und vom Künstler ins Pflaster vor dem letzten Wohnort des Opfers verlegt. Jeder kann Pate eines STOLPERSTEINS sein. Seit 1997 wurden an mehr als 500 Orten in Deutschland und in mehreren Ländern Europas Tausende dieser Denkmale gesetzt – und weitere werden folgen.

Impressum

ECKSTEIN –
Impulse und Informationen
aus der Pfarrei St. Petrus in Bonn

Pfingsten 2013

Herausgeber:
Pfarrgemeinderat St. Petrus
Heerstr. 128
53111 Bonn
www.sankt-petrus-bonn.de

Redaktion:
Pfarrer Raimund Blanke
Marianne Funken-Wolf
Lisa Müller-Wenzel
Annette Ratmann
Christian Rother
Barbara Schwerdtfeger
Ursula Stein
Markus Wagemann

Layout:
Barbara Schwerdtfeger
Laycom GmbH, Bonn

Druck:
Druckerei W. Werner, Bonn

Gedruckt auf
umweltfreundlichem
Recyclingpapier.

Zum Titelbild:
Kirchenfenster in St. Joseph
Foto: Frank Fremerey

**Die nächste
Ausgabe erscheint
im Advent 2013**

Redaktionsschluss:
3. Oktober 2013

Der Inhalt der Artikel gibt die Meinung der Autoren wieder und nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers. Es besteht kein Anspruch auf Veröffentlichung unaufgefordert eingesandter Textbeiträge.

In eigener Sache
Auch für diese Ausgabe des Eckstein konnten nicht alle Wünsche, unaufgefordert eingesandte Textbeiträge zu drucken, erfüllt werden. Wir bitten um Ihr Verständnis. Wenn Sie eine Idee haben, sprechen Sie uns bitte so früh wie möglich an!

Taufen

Klaas Henning Kriegs | Prinz-Albert-Straße
Romy Clever | An der Esche
Leonhard Maria Kurt Nowakowski | Oppenhoffstraße
Santiago Elias Rocha Iwanek | Blumenhof
Henk Paul Preisler | Kaiser-Karl-Ring
Jesper Erik Preisler | Kaiser-Karl-Ring
Laura Karnadi | Stiftsgasse
Ben Constantin Schönig | Georgstraße
Maximilian Clemens Evert | Rosenstraße
Luis Felipe Degodowitz | Bornheimer Straße
Richard Andres Degodowitz | Bornheimer Straße
Elias Felipe Bogedan | Adolfstraße
Laurane Flock | Eifelstraße
Levi Benedikt Adragna | Rosental
Emilia Marie Adragna | Rosental
David Jakob Mazur | Josefstraße
Julian Strauch | Kaiser-Karl-Ring
Tabea Spickermann | Charlottenburg
David Rahul Flacke | Weißenburgstraße
Marie- Lana Amira Thurn | Am Römerlager
Paula Augustini | Köln
Lorenz Seefeld | Im Krausfeld
Ida Larue | Legionsweg
Johanna Elisa Winterberg | Franzstraße
Eva Patricia Spitzlei | Oppelner Straße
Johan Lackmann | Römerstraße
Adela Barrientos Gutierrez | Thuarstraße

Datenschutzordung

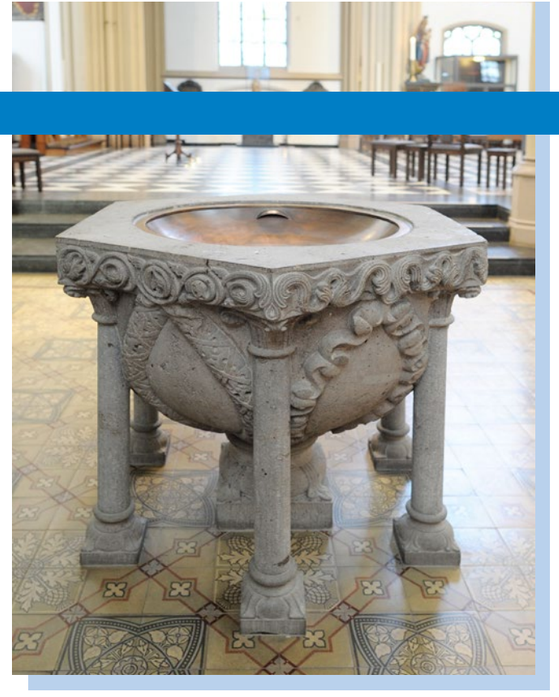
Den Kirchengemeinden ist es (gemäß den Ausführungsrichtlinien zur Anordnung über den Kirchlichen Datenschutz (KDO) gestattet, besondere Ereignisse (Alters- und Ehejubiläen, Geburten, Sterbefälle, Ordens- und Priesterjubiläen u. ä.) mit Namen und Anschrift der Betroffenen sowie mit Tag und Art des Ereignisses in kirchlichen Publikationsorganen (z. B. Aushang, Pfarrnachrichten, Kirchenzeitung) bekannt zu machen, wenn der Veröffentlichung nicht schriftliche oder in sonst wie geeigneter Form widersprochen wird. Dieser Widerspruch muss rechtzeitig vor dem Ereignis im Pastoralbüro eingelegt werden.

Aus unserer Mitte starben

Helmut Nikolaus Althoff | 47 Jahre | Graurheindorfer Straße
Edmond Charles Wlotkowski | 62 Jahre | Sigambrer Weg
Ingeborg Erika Bosch, geb. Höhn | 95 Jahre
Irmgard Wirtz | 84 Jahre | Römerstraße
Paul Otto Emschermann | 96 Jahre | Römerstraße
Dorothea Eleonore Blasig | 84 Jahre | Römerstraße
Wilhelmine Margaretha Stollenwerk, geb. Sommer | Römerstraße
Charlotte Thielen, geb. Weißkirchen | 75 Jahre | Welrichsweg
Godehard Wilhelm aus dem Kahmen | 64 Jahre | Bornheimer-Straße
Helena Habeth, geb. Wipperfürth | 84 Jahre | Römerstraße
Anna Irene Pawletta, geb. Siedlaczek | 78 Jahre | Am Wichelshof
Monika Josefine Schumacher | 65 Jahre | Haus Rosental
Jason Leon Eiser | 2 Jahre | Sigambrerweg
Therese Nachtsheim, geb. Merz | 88 Jahre | Haus Rosental
Franz Wolf | 74 Jahre | Blumenhof
Dr. Margareta Ritter, geb. Parensen | 91 Jahre | Römerstraße
Hans Peter Kastert | 67 Jahre | Vorgebirgsstraße
Margareta Flory, geb. Schütz | 99 Jahre | Römerstraße
Helena Karsten, geb. Hermann | 87 Jahre | früher Dietkirchenstraße
Hans Peter Kastert | 67 Jahre | Vorgebirgsstraße
Anna Margareta Louis | 91 Jahre | früher Maxstraße
Maria Pauline Schmitz, geb. Pfaffe | 95 Jahre | Oxfordstraße
Rainer Novacek | 45 Jahre | Franzstraße
Anna Maria Zensen, geb. Fritzen | 87 Jahre
Peter Andreas Bastian | 57 Jahre | Hunsrückstraße
Christine Unkelbach | 94 Jahre | früher Römerstraße
Winfriede Neu | 72 Jahre | Römerstraße
Walter Horst Reuner | 88 Jahre | Haus Rosental
Dr. Heinz Doppstadt | 87 Jahre | Römerstraße
Maria Kratz, geb Schonauer | 87 Jahre | früher: Breite Straße
Peter Gottfried Brack | 46 Jahre | Pfälzerstraße
Lieselotte Humburg, geb. Feldhausen | 85 Jahre | Haus Elim
Barbara Hermine Lichti, geb. Beißel | 89 Jahre | Haus Rosental
Imre Kiss | 54 Jahre | Römerstraße
Karoline Kenn | 101 Jahre | Römerstraße
Gertrud Lahnstein, geb. Opladen | 88 Jahre | Römerstraße

Fotos: Steffi Petz (links) | Claudia Hautumm /pixelio

Der romanische Taufstein in der Stiftskirche



Die Dietkirche, die Vorläuferin der heutigen Stiftskirche, war die erste Pfarrkirche Bonns. Im Gegensatz zu der Grabkirche der hl. Cassius und Florentius, der späteren Münsterkirche, besaß sie das Taufrecht. Nach dem Bau der Bonner Stadtmauer in der Mitte des 13. Jahrhunderts lag die Dietkirche vor den Mauern der Stadt. Mehrmals wurde die Kirche schwer beschädigt, ehe sie 1730 in barocker Form an ihrer heutigen Stellen, nun innerhalb der Stadtmauern, neu errichtet wurde. Als das barocke Bauwerk 1789 abgerissen wurde, um die heutige neugotische Kirche zu bauen, fand man im Mauerwerk Teile eines romanischen Taufbeckens. Offensichtlich war dieses Taufbecken aus der alten Dietkirche unmodern geworden und wurde deswegen im Mauerwerk der neugebauten Kirche quasi »begraben«. An der Unterseite des Beckens ist die Jahreszahl 1290 (MCCXC) eingehauen. Aus archivalischen Nachrichten wissen wir, daß 1246 Geld für einen Neubau der damaligen Dietkirche gesammelt wurde und dieser spätestens 1326 fertiggestellt war. Für diese spätromanische-frühgotische Kirche wurde offensichtlich das Taufbecken einst geschaffen, das dann 1730 nicht mehr Aufstellung in der neuen barocken Kirche fand, sondern im Mauerwerk vermauert wurde.

Der Ort der Taufspendung hat sich im Laufe der Jahrhunderte sehr verändert. Am Anfang gab es dafür eigene Räume, die Baptisterien, wie wir sie heute hauptsächlich aus Italien noch kennen. Seit dem 8. Jahrhundert wurden zunehmend Taufsteine in der Kirche aufgestellt. Sie befanden sich in der Regel im Westen der Kirche in der Nähe des Eingangs. In späteren Jahrhunderten gab es dann für die Taufbecken zahlreiche Standorte in einer Kirche. Als im 18. Jahrhundert die Haustaufe immer mehr in Mode kam, wurden viele Taufsteine überflüssig. Genau in dieser Zeit wurde auch unser spätromanischer Taufstein in der neuerbauten, barocken Stiftskirche vermauert.

Heute steht das spätromanische Taufbecken im nördlichen Querhaus der Stiftskirche. Bei der Bergung des Beckens hat man offensichtlich nicht alle Teile gefunden und so wurden der Fuß, die Bodenplatte und die Säulenschäfte erneuert. Dies ist leicht an der anderen Steinfarbe zu erkennen.

Neu ist auch die Bronzeschale, die das tiefe Becken heute mit einer flacheren Rundung schließt. Das Taufbecken ist aus Trachyt mit einer Höhe von 115 cm und einem ebensolchen Durchmesser von 115 cm. Es ist sechseckig und mit vegetabilen Ornamenten geschmückt. Den oberen Rand ziert ein Band aus Blattranken, die Flächen der Beckenschale ovale Kränze. Das Ornament ist höchst plastisch und mutet in seinen üppigen Formen barock an. Das Rankenband zeigt drei unterschiedliche Muster, die an jeweils zwei Seiten zu finden sind: Mal wirken die Ranken wie sich auftürmende Wellen, ein anderes Mal bilden sie Kreise mit einem eingerollten Blatt in der Mitte. Dieses ist so lebendig geformt, dass man den Eindruck gewinnt, es springt gleich auf wie Blätter im Frühling. Ebenfalls drei unterschiedliche Ornamente zieren die sechs ovalen Kränze: Einer ist gebildet wie ein mittelalterliches Wolkenband, der nächste besteht aus vierteiligen Blüten oder Blättern mit Blattsteg und Kreis in der Mitte und ist umwunden von sich überkreuzenden Bändern, ein anderer zeigt zwei Wülste, um die sich jeweils ein Band schlingt, das dann zusammen mit dem anderen Band ein Fischgrätmuster bildet. Das Anliegen des mittelalterlichen Künstlers lag nicht in der gleichmäßigen Ausschmückung jeder Seite, sondern in der Variation. Ihm stand ein reiches Repertoire an Formen zur Verfügung, das er meisterlich genutzt hat. Es lohnt sich von daher, diesen spätromanischen Taufstein näher in Augenschein zu nehmen, zu umrunden und jede Seite zu betrachten. ■

Verena Kessel

Foto: F. Fremerey/fotokontext.de

Kinderseite

Auf der Suche nach dem Heiligen Geist

Wer Jesus war, das können wir uns vorstellen: Er hat als Mensch auf der Erde gelebt und es gibt viele Geschichten über ihn. Jesus hat uns gesagt: Gott könnt ihr euch wie einen guten Vater vorstellen, er ist wie ein guter Vater für euch da. Aber der Heilige Geist? Den können wir uns nicht so richtig vorstellen.

Immer, wenn Menschen sich etwas nicht genau vorstellen können, erfinden sie Symbole dafür. Ein altes Symbol für den Heiligen Geist ist die Taube. In den Kirchen unserer Gemeinde sitzen oder fliegen Tauben überall dort, wo wir uns wünschen: Hier soll Jesus uns nahe sein, hier wollen wir seinen Geist spüren.

GEH DOCH MAL AUF DIE SUCHE!
Vielleicht entdeckst du ja die Tauben beim nächsten Kirchenbesuch.

Willst du eine Taube basteln – für dich oder als Geschenk?

BASTELANLEITUNG:

1. Schneide die Schablone aus oder pause sie ab.
2. Lege die Schablone auf weißes Tonpapier, zeichne die Umrisse mit Bleistift nach und schneide die Form aus. Mach das zweimal, so dass du zwei Tauben hast.
3. Du kannst die Tauben in sanften Farben ausmalen oder bloß den Schnabel färben und ein Auge einzeichnen oder die Tauben auch einfach ganz weiß lassen.
4. Klebe die fertigen Tauben am unteren Rand der Form zusammen. Wenn der Kleber trocken ist, kannst du die Flügel etwas auseinanderklappen.
5. Zieh einen Faden durch die Flügel und lass die Taube an einem Zweig schweben.

Hintergrundbild: Jörg Siebauer/pixelio | Tauben: F. Fremerey/fotokontext.de | Schablone: www.kidsweb.de